

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1934**

320 (20.11.1934)

Ausgabe A

Zwei Hauptausgaben: Stetmässige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 wöchentlich 50 Pf. Trägereid. Wochenausgabe: Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 wöchentlich Postaufschlag oder Trägereid. Erscheint 12mal wöchentlich als Wochenausgabe. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Bezirksausgaben: „Aus Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Pforzheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Spinnheim. — „Merkur-Rundschau“: für die Amtsbezirke Kallstadt-Baden-Baden und Mühl. — „Aus der Ortenau“: für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Bad, Oberkirch und Wolfach. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Streikungen, Streiks oder sonst, besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Wiedergabe unterer als „Eigene Vertriebs- oder „Sonderbeilage“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unrichtige überlieferte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Landesausgabe / Karlsruhe, Karlsruher, Dienstag, den 20. November 1934, 8. Jahrgang / Folge 320

## Erste Vorpostengefechte in Genf

Dreierauschuss schafft gründliche Arbeit — Rudolf Hess vor den deutschen Seeleuten — Danzigs Deutschstum feiert seinen großen Sieg

### Streiflichter

**Neue Pleite des Marxismus** Die Pariser Besprechungen des Exekutivkomitees der II. Internationale, die dem Zusammenschluß der kommunistischen Komintern mit der II. Internationale zum Gegenstand hatten, sind im wesentlichen ergebnislos verlaufen. In einer Entschließung wurde es den Teilnehmern freigestellt, nach eigenem Ermessen zu handeln. Ein gemeinschaftliches Vorgehen der II. Internationale in dieser Frage konnte wegen des Widerstandes einiger Abordnungen nicht erreicht werden. Während der Tagung entbrannte zum Teil heftiger Streit. Die Mehrheit der Ausschussmitglieder erklärte sich bereit, unter der Voraussetzung, daß die Sowjetregierung unter anderem den Menschewiki volle Handlungsfreiheit einräume, mit Moskau zusammenzuarbeiten. Einige Abordnungen sprachen sich für ein sogenanntes Regionalabkommen mit den Kommunisten aus, dessen Abschluß den einzelnen Länderorganisationen der II. Internationale überlassen bleiben soll. Erst gegen Ende der Verhandlungen gewann die letztere Ansicht an Oberhand, da sie den einzigen Ausblick bildete, den völligen Zusammenbruch der Besprechungen zu verhindern. Der Hauptwiderstand gegen ein allgemeines Abkommen erfolgte von Seiten der nordischen Länder. Bekanntlich besteht dort die II. Internationale entscheidenden Einfluß im Staatsleben, und lediglich bei den dortigen Gewerkschaften bestehen feste Strömungen für den Zusammenschluß mit den Kommunisten, da hierdurch der Arbeiterbewegung größere Stützkräfte verliehen werden könnten. Inzwischen wird von Moskau eine rege Propagandaaktivität entfaltet, die diese Besprechungen unterläßt. Großes Aufsehen erregte zum Beispiel die Befamung eines Briefes der Moskauer Internationale an den Norwegischen Gewerkschaftsbund, in dem darauf hingewiesen wird, welche großen Verdienste sich gerade die norwegische Gewerkschaftsbewegung um das Zustandekommen einer Solidarität des Weltproletariats erworben hätte. Dieser Brief gab auch bei den Pariser Besprechungen Anlaß zu heftigen Diskussionen. Der Vorsitzende des Exekutivkomitees, der belgische Sozialistführer Vandervelde, suchte vergeblich einen Mittelweg zwischen den widerstrebenden Ansichten zu finden. Die Tagung war der deutliche Beweis dafür, daß die 2. marxistische Internationale völlig vor dem Zusammenbruch steht. Charakteristisch ist, daß man in den Ländern, wo die marxistischen Führer noch in fetten Bauschuhen sitzen, die berühmte Solidarität für ihre notleidenden Brüder vergessen zu haben scheint. Diese jedoch suchen in ihrer Verzweiflung Anschluß an den Kommunismus. Das bedeutet in der Praxis das völlige Auseinanderfallen der einheitlichen Organisation.

### Marseille im Vordergrund

Gemeinsames Vorgehen der Kleinen Entente und Frankreichs — Vor der Ratstagung (Eigener Drahtbericht des „Führer“)

Genf, 19. Nov. Die offizielle Tätigkeit in Genf hat am Montag mit dem Zusammentritt des Büro der Abrüstungskonferenz ihren noch wenig hoffnungsvollen Anfang genommen. Man weiß nicht, worüber man sich mehr wundern soll, ob über den Zusammentritt dieses Gremiums, das den paradoxen Namen „Abrüstungskonferenz“ trägt oder über den hartnäckigen Optimismus, mit dem Herr Henderson wiederum eine Tagesordnung vorzulegen in der Lage war. Sie bringt allerdings dementsprechend nur einige alte Leidenhüter, die für den lebenden Leichnam eine kaum genügende Stärkungsmöglichkeit bieten. Weit wichtiger als diese auch hier allgemein als bemerkenswert nebenbei empfundenen Dinge erscheint im Augenblick die außerordentliche Zuspitzung der südslawischen Kampagne gegen Ungarn. Der südslawische Außenminister Jostić ist inzwischen in Genf eingetroffen. Mit ihm weilen ebenfalls Titulescu und Beneš an Ort und Stelle, während der französische Außenminister Laval im Laufe des Dienstag erwartet wird. Man nimmt allgemein an, daß sofort nach Eintreffen Lavals entscheidende Besprechungen stattfinden werden, in denen das gemeinsame Vorgehen der Kleinen Entente auf der einen und Frankreichs auf der anderen Seite festgelegt werden wird. Nach den jüngsten Erklärungen aus Belgrad kann kaum ein Zweifel darüber entstehen, daß man sich auf südslawischer Seite der vollen Unterstützung Frankreichs gewiß ist und daß man nicht zögert, von dieser Handlungsfreiheit Gebrauch zu machen. Die Pressekampagne zwischen Belgien und Jugoslawien hat in den letzten Tagen hellenweise beunruhigende Formen angenommen, so daß mit einem barten Auseinanderfallen der Gegensätze immerhin gerechnet werden muß. Der einzige ausgleichende Faktor scheint im Augenblick England zu sein, das auf beide Seiten mächtig einzuwirken sucht. Starke Beachtung hat in dieser Richtung vor allem die

gen müsse, ob man das gute Einvernehmen zwischen den Nationen nicht noch mehr fördere, wenn man die Marscheller Vorkänge im gegenwärtigen Augenblick vor den Völkern bringe.

Die englische Absicht geht, wie auch diese Meldung zeigt, zweifellos dahin, die endgültige Behandlung aller im Zusammenhang mit Marseille stehenden Vorgänge auf das kommende Frühjahr zu verlagern, um so zunächst eine größere Versöhnung eintreten zu lassen. Es ist aber zum mindesten im Augenblick noch fraglich, ob diese Auffassung auf beiden Seiten geteilt wird.

### Rom verurteilt die südslawischen Absichten

Rom, 19. Nov. Der von Südslawien angekündigte Schritt in Genf wird in Italien durchaus ungünstig beurteilt. Die Presse beschäftigt sich mit ihm allerdings nur in beschränktem Maße, dann jedoch immer klar ablehnend. Der „Levere“ schreibt, man könne zwar die südslawische Aktion mit Ruhe abwarten, aber man könne schon jetzt versuchen, ihre Wirkung zu umschreiben. Europa und besonders die Großmächte würden keine Lust haben, sich von der kleinen Entente über nur von Belgrad bei der Prüfung einer Frage ins Schlepptau nehmen zu lassen, die nicht in die brutalen Begriffe eines Ultimatum zusammengedrängt werden könne.

Der Völkerbund, dem die Sanktionsmittel fehlen, müsse in seiner Eigenschaft als internationaler Organismus davor behütet werden, in Fragen hineingerissen zu werden, die auf formalem diplomatischem Wege gelöst werden könnten. Wenn die südslawischen Absichten, so wie sie von englischer und französischer Seite dargestellt werden, keine Revision erfahren, so heiße das, daß Südslawien tatsächlich mit einem Plan liebäugle, wie die Ungarn behaupten, einem Plan, der von der Kleinen Entente gebilligt werden mag, den aber das Gewissen der kulturellen Welt entschieden verurteile.

### Frankreichs „historische Rechte“ an der Saar

Von Eduard Funt.

„Die französischen Interessen im Saargebiet sind nicht die Knochen eines Grenadiers aus der Auvergne wert“. Diese Abwandlung eines Bismarckwortes durch den Abgeordneten Andraud im französischen Kammerauschuß stellt eine Auffassung dar, die bis jetzt in der französischen Öffentlichkeit nur eine bescheidene Rolle spielte. Der Durchschnittsfranzose lebte immer noch in dem Wahne, daß Frankreich, wie man sich ausdrücken beliebt, „historische Ansprüche“ an das Saargebiet besäße. Als der Ministerpräsident Clemenceau, auf diese angeblichen Rechte pochend, in Versailles die völlige Abtretung des Saargebietes forderte, hätte nicht viel gefehlt, und ein jahrhundertalter Traum französischer Expansionsgier wäre in Erfüllung gegangen. Als Clemenceau, durch Theatertränen unterstützt, die geographischen und historischen Kenntnisse des Amerikaners Wilson durch seine Lüge von den 150 000 Saarfranzosen auf eine bedenkliche Probe stellte, wurde wiederum von Frankreich an die „moralische Pflicht“ erinnert, daß man in Versailles die Saar, die man sich schon während des Krieges von England als Siegesbeute zugesprochen ließ, von der preussischen Unterdrückung und Unterjochung befreien müsse.

Die Geschichtskennntnisse des Durchschnittsfranzosen müssen ziemlich bescheiden sein, da man so oft schon ausschweifende Versuche unternahm, sie zu täuschen. Selbst die tausendjährige Geschichte des Saargebietes ist noch eine Klittertau. Seit dem Zusammenbruch der römischen Herrschaft in Mitteleuropa, also seit mehr als 1500 Jahren ist die Saar von Germanen besiedelt und besiedeltes Land. Erst nach der Teilung des Karolingischen Reiches unter den Söhnen Ludwigs des Frommen im Vertrage von Verdun im Jahre 843 tritt zum erstenmal die Trennung zwischen Osten und Westen in der Form auf, daß man von dem eigenständlichen Beginn des heutigen Frankreich reden kann. Als Lothar, der neben Italien über das Gebiet zwischen Elbe, Maas, Rhone und Rhein geberrschte hatte, fiel, fielen im Vertrag von Meers (870) Elßass, Lothringen und die Saar an Ludwig den Deutschen und damit an das Deutsche Reich. Als Grenze zwischen beiden Reichen wurde die Maas bestimmt. Seit dem Vertrage von Meers ist also die Saar ausschließlich rein deutsches Gebiet unter deutschen Fürsten.

In den Wirren der Reformationskriege hatte Moritz von Sachsen, um sich die Hilfe Heinrichs II. von Frankreich zu sichern, die Bistümer Metz, Toul und Verdun im Jahre 1552 an diesen abgetreten. Karl V. verurteilte sie vergeblich zurückzuerobern, und so benutzte Frankreich im Westfälischen Frieden (1648) die Schwäche Deutschlands, auch noch weitere Teile des Elßass an sich zu reißen.

Während des zweiten Eroberungskrieges Ludwigs XIV. gegen Holland drangen französische Truppen in die Herrschaft Saarbrücken ein und schloßen den Grafen Guisav Adolf von Nassau-Saarbrücken gefangen nach Metz, nachdem schon 1670 Herzog Karl IV. von Lothringen vertrieben worden war. Zwar mußte Saarbrücken 1678 schon nach fünfjähriger Gewalt Herrschaft wieder geräumt werden. Aber bald hatte Ludwig XIV. ein neues Mittel erdacht, um gegen den Rhein voranzufahren. Von 1680—1688 tagten in Metz, Breisach, Belancon und Tournay die berühmten Reunionskammern, die die Aufgabe hatten, zu untersuchen und zu entscheiden, welche Bezirke landesrechtlich früher einmal — man nahm es dabei nicht allzu genau — zu den an Frankreich abgetretenen Gebieten gehört hatten. Ohne aber diese angeblich rechtlichen Entscheidungen abzuwarten — diese sollten doch nur den Vorwand für Ludwigs Eroberungspolitik bieten! — überfiel dieser 1679 die Festung Domburg. Da Teile des 1552 an Frankreich gekommenen Bistums Metz den Grafen von Nassau-Saarbrücken gehört hatten, forderte Ludwig jetzt die Abtretung der ganzen Grafschaft und drang deshalb nach der Mosel und der Pfalz vor, um aus dem gesamten Gebiet dann die „Provinz de la Sarre“, das Vorbild zu Frankreichs Wünschen in Versailles, zu errichten. 1681 fiel Straßburg durch Verrat, 1684 wurden Luxemburg und Trier erobert, und Lothringen verblieb nach wie vor unter französischer Herrschaft.

Die innere Schwäche Deutschlands, die sich Ludwig geschildert zu haben gemacht hatte, ließ nach ausschließlichen Protesten keine andere Wahl, als 1684 in Regensburg einen 20jährigen Waffenstillstand mit Ludwig zu schließen, der aber von diesem schon 4 Jahre später wieder gebrochen wurde, als Metac mordend und sengend in die Pfalz einbrach, sogar bis nach Heidelberg vordrückte und dessen Schloß niederbrannte. Erst der Friede von Nijmegen im Jahre 1697 befreite alle eroberten Gebiete, mit Ausnahme des

## Dr. Ley geht wieder in Betriebe

Dreimonatige Reise durch Deutschland — Betriebsappell Weg zur Volksgemeinschaft

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 19. Nov. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat eine neue Reise angetreten, die ihn wiederum, wie im vergangenen Jahre, drei Monate lang durch die deutschen Betriebe führen wird. Diese Besichtigungsreise dient nicht irgendwelchen Paradevorführungen. Wer im vergangenen Jahre die Fahrt Dr. Leys von Betrieb zu Betrieb verfolgen konnte, wird beobachtet haben, wie gerade hier die Einheit von Führer und Geführten zum Ausdruck kommt. Tausenden und Tausenden in die Augen geblitzt, um dabei zu erfahren, daß der deutsche Arbeiter seit zu um neuen Staat steht. Aus den Erfahrungen dieser großen Reise entstand letzten Endes das gigantische Werk „Kraft durch Freude“. Es ist aus dem Leben des deutschen Arbeiters heraus entstanden, denn das hat Dr. Ley so oft in seinen Reden betont: Organisations haben nur dann einen Sinn, wenn sie aus dem Leben selbst zu formen sind. Dazu aber bedarf es, daß der Organisationsleiter mitten in das Leben und Treiben der Menschen hineinkommt und die Fehler und Mängel mit eigenen Augen studiert. Dr. Ley hat es abgelehnt, ein Organisationsleiter vom grünen Tisch her zu sein und gab deshalb im vergangenen Jahre die Parole des Hineingehens in die Betriebe.

beitgeber und Arbeitnehmer beseitigen. Der Betriebsappell soll bekanntlich an die Stelle der sogenannten Stetschuh treten, damit nicht mehr zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber gewissermaßen als Vertreter eine Maschine steht, die gewissenhaft kontrolliert, deren Gewissenhaftigkeit jedoch nicht das natürliche Vertrauen von Mensch zu Mensch ersetzen kann.

Die Reise Dr. Leys begann Montag in der Gotthard Waggonfabrik in Thüringen. Dr. Ley war schon vor Beginn des Betriebes im Fabrikgebäude eingetroffen. Kurz nach 7 Uhr begann der erste Betriebsappell. Die gesamte Belegschaft, Tausende von Männern und Frauen, traten in weitem Bieder an. Zum ersten Male meldeten die Betriebsobleute die Stärke der angetretenen Belegschaften. Der Betriebsobmann trat vor den Betriebsführer und gab Rechenschaft darüber, daß die Belegschaft ordnungsgemäß ihren Dienst angetreten hat. Ein Kommando, die Belegschaft hebt die Arme zum Gruß und unter dem Heulen der Fabrikstreifen steigt das Hakenkreuzbanner am Fahnenmast des Werkes hoch. Hierauf ergriff Dr. Ley das Wort zu einer Ansprache an die angetretene Arbeitererschaft.

Es ist der erste Versuch, zur wahren Volksgemeinschaft zu gelangen. Es können sich vielleicht hier und da auch noch Mängel bei der Durchführung dieses Betriebsappells einschleichen. Das ist im Augenblick nicht wesentlich. Diesem Zwecke dient ja auch die Reise Dr. Leys, um feitzuhellen, welche Form am geeignetsten ist. Der Einbruch dieses ersten Betriebsappells besagt jedenfalls, daß hier ein neuer gangbarer Weg beschritten wird, der zur wahren Volksgemeinschaft führt.

**Mr. Churchill dichtet** Winston Churchill, durch seine Deutschfeindschaft bekannt, hat eine Rede im englischen Rundfunk gehalten. Um den Inhalt dieser Rede beurteilen zu können, muß man wissen, daß sich Dr. Churchill in der letzten Zeit wenig mit Politik, aber dafür um so mehr schriftstellerisch betätigt hat. Diese seine Beschäftigung farbte offensichtlich auch auf seine Mundfunkrede ab, die weniger von der politischen Kenntnis Churchills als vielmehr von seiner beachtenswerten Phantasie zeugt. Mr. Churchill sieht im Geiste ein 70-Millionenvolk, das nur wenige Flugstunden von London entfernt sei, und das von Jugend auf gelehrt werde, im Kriege eine glorreiche Leistung und im Tode auf dem Schlachtfelde das edelste Ziel eines Mannes zu erblicken. In bewegten Worten schildert er einen wunderschönen, farbenprägenden Roman, dessen pessimistischer Ausgang geradezu tragisch klingen kann. Er hat seine Zuhörer gewiß nicht mit seinen Phantasieprodukten gelangweilt. Zwar ist nicht anzunehmen, daß ernsthafte Politiker von diesen Schätzreden Notiz nehmen werden, aber Mr. Churchill sprach zur dritten Waise seiner Landsleute, die nicht die Möglichkeit haben, diese Behauptungen nachzuprüfen, und deshalb nur zu oft geneigt sein werden, die Ausführungen eines in England bekannten Mannes als Wahrheit zu akzeptieren. Nur wenn man sich die vergiftende Wirkung einer derartigen Tendenzrede vor Augen hält, wird man die Gefährlichkeit derartigen Methoden im richtigen Maße sehen können. Das deutsche Volk hat seinen Friedenswillen betont und erst vor kurzem in der Saarfrage durch die Tat bewiesen, daß es sich selbst durch Drohungen bis an die Zähne bewaffneter Mächte nicht davon abhalten läßt, den eigenen Willen zum unbedingten Frieden unter Beweis zu stellen. Vielleicht hat Mr. Churchill bei seiner Arbeit keine Gelegenheit gehabt, sich mit diesen Dingen näher zu beschäftigen. Dann sollte er jedoch die Hände besser endgültig von der Politik weglassen, ehe er mit einer weltmächtigen Geste Behauptungen ausstirmt, die sich einmal und für immer nicht wiederholen können.

Es ist auch der Herzog von Lothringen wieder ein-  
gesetzt.

Nachdem 100 Jahre lang hatte das Land nunmehr  
Ruhe, bis in der ersten französischen Revolution die  
Girondisten Ludwig XVI. zwingen, Oesterreich den  
Krieg zu erklären. In dem darauffolgenden Krieg gegen  
die sogenannte erste Koalition eroberte 1793 das fran-  
zösische Revolutionsheer das Saargebiet und trotz wech-  
selvollen Kriegsglücks mußte Preußen 1795 im Frieden  
zu Basel in die Abtretung des linken Rheinufers wil-  
ligen. Der Friede zu Campo Formio im Jahre 1797,  
der nach dem glänzenden Feldzuge Napoleons in Nord-  
italien geschlossen wurde, befähigte die früheren Abtre-  
tungen noch einmal.

Der Zusammenbruch der napoleonischen Welt-  
herrschaftskräfte in der Völkerschlacht von Leipzig brachte  
die Befreiung. Im Frieden von Paris 1814 wurde  
Frankreich auf die Grenzen von 1792 beschränkt, wobei  
ihm allerdings ein Teil des Saargebietes noch belassen  
wurde. Erst als die Schlacht von Waterloo Napoleons  
Schicksal endgültig besiegelte, fielen auch die letzten saar-  
ländischen Gebiete im zweiten Pariser Frieden von  
1815 an Preußen zurück. Elsaß-Lothringen aber blieb  
auch weiterhin bei Frankreich. Nur zu Beginn des Krie-  
ges von 1870/71 fanden noch einmal französische Trup-  
pen in Saarbrücken, wurden aber schon nach 4 Tagen  
von der Armee des Kronprinzen Friedrich Wilhelm  
durch die Schlacht von Wissembourg geschlagen.

In der langen Geschichte des Saargebietes hat also  
Frankreich nur vorübergehend, als Erfolg ausschließ-  
licher Eroberungskriege, das Saarland an sich gerissen.  
Wenn man aber die Jahre seiner Herrschaft in diesem  
deutschen Gebiet zusammenschaut, dann stand die Saar  
während einer über tausendjährigen Geschichte kaum  
mehr als 40 Jahre unter französischer Hoheit. Frank-  
reichs „historische Ansprüche“ an die Saar sind also Am-  
menmärchen, die man lieber — um der Gerechtigkeit  
zu eingehen — nicht hätte aufstellen sollen. Aber sie be-  
weisen doch, mit welcher Unverschämtheit Frankreich  
eine hörige Welt zu überspielen versucht. Das Wort des  
Abgeordneten Andraud im Kammerauschuß trifft also  
mehr zu als alle bisherigen Phantastereien, und seine  
Entleerung von Bismarcks Ausspruch, daß er wegen  
des Balkan nicht die Knochen eines einzigen pommer-  
schen Grenadiers aufs Spiel setzen werde, ist eine er-  
freuliche Erkenntnis, denn jenenig der Balkan jemals  
deutsches Gebiet sein kann, jenenig „historische Ansprüche“  
besitzt Frankreich an der deutschen Saar.

### „Kein Deutscher sehnt sich nach einem Krieg“

Der Stellvertreter des Führers in Bremerhaven

\* Bremerhaven, 19. Nov. Der Stellvertreter des Füh-  
rers, Rudolf Heß, traf am Sonntagvormittag ein, um  
die Unterwerfungsbedingung zu besuchen. Am Sonntagabend sprach  
der Stellvertreter des Führers auf einer großen Kund-  
gebung der Seeleute in der Stadthalle, wo er die Gräße  
und Wünsche des Führers für die deutsche  
Schiffahrt übermittelte.

Das nationalsozialistische Deutschland, so führte  
Rudolf Heß weiter aus, geht seiner Arbeit nach, schafft neue  
Arbeitsmöglichkeiten und versucht, die friedlichen  
Beziehungen zwischen den Völkern weiter  
zu pflegen und auszugestalten. Wir haben begründete  
Hoffnung, daß die Vernunft siegen wird und daß die  
Ueberzeugung sich Bahn bricht, daß nur der normale Gü-  
tertausch zwischen den Völkern der Welt und der Wille  
zum gegenseitigen Verständnis dem Frieden der Welt die-  
nen kann. Der Wille, nach diesem Ziele zu streben, wird  
von deutscher Seite immer wieder betont und wird im  
deutschen Volk gefährt.

Wir glauben nicht, daß der Wirtschaftskrieg, der Vor-  
zugsloft gegen Deutschland im Interesse der anderen Völ-  
ker liegt.

Wir hoffen, daß der Zustand normaler Beziehungen  
bald wieder eintritt und dann wird auch die Krise in der  
Schiffahrt der Welt wieder behoben werden und die  
Welt der Welt überhaupte.

Dem Nationalsozialismus ist es gelungen, das Ver-  
ständnis für die Bedürfnisse der seefahrenden Mannschaft  
bei den maßgeblichen Stellen der Schiffahrt zu wecken  
und zu vergrößern und bei den Seefahrern das Maß  
für das Erreichbare klarzustellen. Der Kampf des See-  
fahrers um die gleichberechtigte Anerkennung seines  
Berufstandes mit allen übrigen schaffenden Ständen  
der Nation ist heute im nationalsozialistischen Deutsch-  
land durchaus und endgültig entschieden. Heute ist die  
nationalsozialistische Führung der Seefahrer dabei, der  
Anerkennung des Seefahrers als gleichberechtigten  
Stand gesetzlichen Ausdruck zu geben. Die deutschen  
Seefahrer sind dabei, eine neue Seemannsord-  
nung auszuarbeiten. Auch sie wird dazu dienen, dem  
deutschen Seefahrer das Gefühl zu geben, ein wertvoller  
Teil der deutschen Volksgemeinschaft zu sein. Der  
deutsche Seemann hat in den vergangenen schweren Jah-  
ren die Treue gehalten, obwohl er mit am härtesten der  
volkswirtschaftlichen Agitation ausgesetzt war, obwohl ihn  
die Boykottbewegung materiell am schwersten traf.

Alle Schiffe der deutschen Handelsflotte  
haben am 19. August zu 90 und 100 Prozent mit  
„Ja“ gestimmt. Im Namen des Führers danke  
ich an dieser Stelle den deutschen Seefahrern für  
ihre Treue.

Denen aber, die wieder auf See gehen, rufe ich zu:  
Nehmt Euch der Verantwortung bewußt, die Ihr als  
Repräsentanten des neuen Deutschlands tragt. Fragt  
man Euch nach Deutschlands Außenpolitik, so sagt den  
Fragenden, was mir alle empfinden: Kein Deut-  
scher sehnt sich nach einem Kriege, denn  
Deutschland hat am schwersten unter dem  
Weltkriege gelitten.

Reichsminister Heß schloß mit einem dreifachen Sie-  
gesheil auf den Führer, in das die Menge begeistert ein-  
stimmte.

### Zweiter Schwarzsender an der Ostgrenze

Königsberg, 19. Nov. In den letzten Tagen meldete  
sich mehrfach auf Belle Luanas (Königs) 1935 Meter ein  
Sender gegen 19 Uhr, der sowohl im Memelgebiet als  
auch in Ostpreußen gehört werden konnte und folgen-  
den Morsetext sandte: „Hier ist der Sender Huns-  
bunde, da wir hier keinen einmündigen Rundfunk-  
empfang mehr haben, weil ein litauischer Schwarzsender  
im Memel-Daen den Rundfunkempfang hört, senden wir  
jetzt auf der Kommoer Welle.“ Das ist jetzt  
der zweite Schwarzsender, der dank der anscheinend  
völlig regellosen Rundfunkübertragungen in  
Litauen auftaucht und mit ungläublicher Prä-  
zision sowohl Telegraphenzeichen als auch Ton-  
gestalt hat. Die litauischen Übertragungen, die vom Sen-  
der Kommo ausgehen, können nur noch verhältnißmäßig  
angenommen werden.

# Die verschobene Ratstagung

Baron Moisi will gründliche Arbeit leisten  
(Eigener Drahtbericht des „Führer“)

Genf, 19. Nov. Es ist von deutscher Seite schon wieder-  
holt auf die Bemühungen Baron Moisis, die  
schwebenden Saarfragen einer gerechten Lösung entgegen-  
zuführen, hingewiesen worden. Daß dem italienischen  
Politiker seine Aufgabe von verschiedenen Seiten nicht  
erleichtert wird, ist ebenfalls hinreichend bekannt. Die  
Erfahrungen, die Moisi in der vergangenen Zeit wäh-  
rend des bisherigen Verlaufs der Saarverhandlungen  
machen mußte, haben ihm ohne Zweifel gezeigt, daß es  
gilt, bei der Arbeit des Dreierauschusses mit äußerster  
Vorsicht zu gehen und alle Eventualitäten zu erwägen,  
um etwaigen Einwendungen in Genf, die den  
Abschluß der Saarverhandlungen erneut verhindern  
könnten, von vornherein die Spitze zu nehmen. Es hat  
in der letzten Zeit nicht an Versuchen gefehlt, ein Fort-  
schreiten der Saarverhandlungen durch das Aufwerfen  
neuer Probleme zu unterbinden. Wenn der Dreieraus-  
schuß sich jetzt entschloß, die Genfer Saarbesprechungen  
verschoben zu lassen, so zeigt dies, daß er sich von der  
Tragweite der Aufgaben, mit denen er betraut wurde,  
bewußt ist und das Bestreben hat, die ganzen Franzen-  
komplexe so weit zu klären, daß bei den Besprechungen  
vor dem Völkerbundrat eine so eindeutige Lage ge-  
schaffen ist, daß die Möglichkeit besteht, durch irgendwelche  
neuen Vorbringungen eine Verschärfung des Völker-  
bundsrats hinauszuweisen. Die Verschöbung scheint vor  
allem damit in Zusammenhang zu stehen, daß sich bei den  
vor einiger Zeit in Rom geführten Verhandlungen ver-  
schiedene neue Probleme ergaben, die Baron Moisi völlig  
geklärt wissen will, bevor sich der Völkerbundrat mit  
der Saarfrage beschäftigen soll.

Es ist wohl kaum damit zu rechnen, daß die Bespre-  
chungen vor dem Völkerbundrat vor Ende dieser Woche  
aufgenommen werden. In Genf hat der Beschluß, die  
Tagung zu verschoben, eine gewisse Ueber-  
raschung ausgedrückt, zumal schon verschiedene füh-  
rende Politiker der einzelnen Staaten in Genf weisen  
und sich ein weiterer Teil europäischer Staatsmänner  
bereits auf dem Wege nach Genf befindet.

Am Montag sprach man in Genfer Völkerbundskrei-  
sen davon, daß — je nach dem Ausfall der Beratungen  
des Dreierauschusses in Rom — der Versuch gemacht

werden soll, noch Ende dieser Woche mit der  
außerordentlichen Ratstagung zu begi-  
nen. Auf englischer Seite legt man Wert darauf, daß die  
Tagung schon am kommenden Samstag beendet wird, da  
Eden und andere englische Vertreter den Wunsch haben,  
an den Hochzeitsfeierlichkeiten für den englischen Königs-  
sohn teilzunehmen, die schon am Sonntag beginnen.

### Ohne Genehmigung keine NSDAP-Kundgebungen

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP gibt be-  
kannt:

Im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Füh-  
rers erlasse ich folgende Anordnung:

Essentielle Versammlungen und Kundgebungen der  
NSDAP, all ihrer Gliederungen und aller angehöf-  
ten Verbände bedürfen der Genehmigung des zu-  
ständigen Parteisträgers, der ihre Durchfüh-  
rung im Einvernehmen mit dem jeweiligen Propaganda-  
leiter entscheidet. Diese Veranstaltungen werden geneh-  
migt:

1. durch den zuständigen Ortsgruppenleiter, wenn die  
Bedeutung der Veranstaltung nicht über den Ortsgrup-  
penbereich hinausgeht,
2. durch den Kreisleiter, wenn die Bedeutung der Ver-  
anstaltung über den Ortsgruppenbereich hinausgeht,
3. durch den Gauleiter, wenn die Veranstaltung eine  
allgemeine politische Bedeutung für das Gaugebiet be-  
sitzt.

4. Die schlagartige Veranstaltung von Versammlun-  
gen für ein Gebiet, das mehrere Gaue umfaßt, ist nur  
mit meiner Genehmigung zulässig.

(ges.) Dr. Goebbels, Reichspropagandaleitung  
der NSDAP.

# Gehaltsregelung nicht „beamtenmäßig“

Staatssekretär a. D. Sautter als Zeuge im Rundfunkprozeß

Berlin, 19. Nov. Am Montag wurde zu Beginn der  
Verhandlung im Rundfunkprozeß der frühere Staats-  
sekretär im Reichspostministerium, Sautter, als  
Zeuge vernommen. Er erinnerte ebenfalls an die  
Schwierigkeiten, die sich seinerzeit für die Reichspost-  
verwaltung aus dem Rundfunk entwickelten. Man  
sei daher zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine Ab-  
trennung des Rundfunks von der Reichspostverwaltung  
besser sei. Staatssekretär Dr. Bredow sei damals aus  
dem Beamtenverhältnis ausgeschieden, — in völliger  
privater Stellung Rundfunkminister zu werden. Er  
habe dabei aber natürlich nach wie vor der Vertrauens-  
mann des Ministeriums sein und mit dem Ministerium  
zusammen arbeiten sollen. Das Reichspostministerium  
sei gewissermaßen die Aufsichtsbehörde des Rundfunks  
gewesen.

Der Zeuge erklärte wegen der Gehaltsabstimmun-  
gen im Rundfunk, vor allem Bredow habe die Auf-  
fassung vertreten, daß die Gehaltsregelung beim Rund-  
funk nicht beamtenmäßig aufgezogen werden  
sönne.

Der Vorsitzende wandte sich sodann an den Angeklag-  
ten Dr. Bredow und fragte ihn, wie hoch seine Tan-  
gents und Aufwandsentschädigungen  
nach der Notverordnung gewesen seien. Bredow antwor-  
tete hierauf, daß diese Nebeneinkünfte 600 bis 750  
Mark jährlich betragen hätten. Magnus beantwortete  
die entsprechende Anfrage des Vorsitzenden dahin, daß  
er für das Jahr 1932 640 Mark bekommen habe.

Der Vorsitzende hat den Zeugen Sautter dann, sich  
über die Angelegenheit der Lebensversicherung-  
prämien und Aufwandsentschädigungen  
ausgefragt, die 8000 Mark für Zahlung von Lebensver-  
sicherungsprämien seien etwa im Jahre 1929 auf Antrag  
von Bredow genehmigt worden. Der Grund dafür sei  
gewesen, daß Magnus im Vergleich zu Giesecke schlechter  
gestanden hätte. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob diese  
Zahlung als eine getarnte Gehaltsverhöhung aufzufassen  
gewesen sei, antwortete Sautter mit Nein.

In der Nachmittagsitzung wurden zunächst die An-  
gelegenheiten Dr. Bredow und Dr. Magnus über die Be-  
schuldigungen vernommen, die den Südwesfunks be-  
treffen. Dabei handelt es sich in erster Linie über die  
Vorschlüsse, die an den damaligen Frankfurter In-  
tendant Fleisch gezahlt wurden und um die Tatsache,  
daß Fleisch

auch nach seiner Uebernahme durch die Frank-  
furter Südwesfunks noch drei Monate Gehalt vom  
Südwesfunks erhalten

hatte. Dr. Bredow erklärte zu den Vorwürfen, der Vor-  
sitzende des Aufsichtsrats des Südwesfunks, Schleusener,  
habe ihn 1928 gefragt, ob er gegen eine Erhöhung des  
Vorschusses von Fleisch von 6000 auf 13000 Mark Ein-  
wendungen hätte. Schleusener habe diese Erhöhung be-  
fürwortet, und er, Bredow, habe daher keine Bedenken  
gehabt.

Aus einem Aftenermerk von Dr. Magnus geht her-  
vor, daß man diesen Vorwurf nicht in der Bilanz er-  
scheinen ließ, weil man Beanstandungen der Revisions-  
und Treuhandgesellschaft vermeiden wollte. Als die  
Verteidigung geltend machte, daß die Vorwürfe an  
Fleisch dem Südwesfunks doch keinerlei Nachteile gebracht  
hätten, bemerkte der Vorsitzende, daß es doch schließlich  
nicht zu den Ausgaben der Südwesfunks gehöre, die  
finanziellen Schwierigkeiten eines Vorstandsmitgliedes  
zu beseitigen.

Ueber die Weiterzahlung des Gehaltes an Fleisch  
sagte der Angeklagte Dr. Bredow aus, daß er zu der  
Verletzung von Fleisch nach Berlin nur unter der Be-  
dingung seine Zustimmung gegeben habe, daß Fleisch  
seinen Nachfolger in Frankfurt einzuarbeiten habe.  
Fleisch habe zu diesem Zweck nach Uebernahme seiner  
Tätigkeit in Berlin wiederholt Reisen nach Frankfurt  
unternommen müssen.

Zu dem Anklagepunkt, daß neben dem Gehalt auch die  
Lebensversicherung von Dr. Fleisch vom Südwesfunks ge-  
zahlt wurde, obwohl Fleisch schon in Berlin tätig war,

erklärte Bredow: Davon habe ich erst bei meiner Ver-  
nehmung im sechsten Verfahren Kenntnis erhalten.

Am Schluß der Nachmittagsitzung wurde das frühere  
Vorstandsmitglied des Südwesfunks, Schäffler, ver-  
nommen, der seinerzeit Nachfolger von Fleisch wurde. Er  
bekundete, daß der Aufsichtsrat damals ein Darlehen für  
Fleisch bewilligt hatte, weil dieser

völlig mittellos zum Rundfunk gekommen  
war und in der Lage sein sollte, in seiner Wohnung  
Künstler und andere Persönlichkeiten, die mit dem  
Rundfunk zu tun hatten, zu empfangen. Er habe die  
Weiterzahlung der drei Monatsgehälter an Fleisch nach  
dessen Ueberführung in Berlin als eine Art Anerken-  
nungsgeld für die wertvolle Mitarbeit an-  
gesehen, die Fleisch dem Frankfurter Sender geleistet  
habe.

Was die Versicherung anbelange, sei es keine eigen-  
liche Lebensversicherung gewesen, sondern eine joga-  
nante Vertragsversicherung, die dazu dienen sollte,  
nach Ablauf der Rundfunkkonzession im Jahre 1927 für  
den Fall der Nichtübernahme die zur Entlastung kom-  
menden Rundfunkangehörigen sicherzustellen. Die Hälfte  
der Prämie hätte der Versicherungsnehmer, die andere  
Hälfte die Gesellschaft zu tragen. Der Zeuge Schäffler  
betonte, er habe nach dem Ausscheiden Fleischs in Frank-  
furt den Versicherungsanteil weiter gezahlt, nachdem  
ihm versichert worden war, daß die Funktionäre die Ver-  
sicherung übernehmen würden. Nach langwierigen Ver-  
handlungen habe die Funktionäre dies aber abgelehnt.

Der Vorsitzende stellte an Hand der Akten fest, daß  
der Südwesfunks die vollen Prämien noch bis zum  
Juni 1932 bezahlt habe und zwar auch noch, nachdem  
die Funktionäre die Zahlungen abgelehnt habe.

Die Verhandlung wurde sodann auf Dienstagvor-  
mittag 9,30 Uhr vertagt.

# Der große Wahlsieg in Danzig

Gauleiter Forster dankt der Bevölkerung für das Bekenntnis zur deutschen Sache

Danzig, 19. Nov. Der Danziger Gauleiter For-  
ster richtet an die Volksgenossen und Volksgenossinnen  
der beiden Danziger Wahlkreise folgende Kundgebung:  
„Ihr habt am gestrigen Tage der nationalsozialisti-  
schen Bewegung euer Vertrauen in überwältigender  
Art und Weise ausgesprochen. Ihr habt euch dadurch  
zur deutschen Sache in Danzig bekannt. Als  
Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-  
partei in Danzig danke ich euch für euer Vertrauen und  
verspreche, genau so fleißig und selbstlos wie bisher,  
auch in der Zukunft zu sein. Unser Deutschtum in Dan-  
zig verpflichtet uns zu immer neuer Arbeit.“

In einem weiteren Aufsat dankt der Gauleiter den  
Parteiangehörigen in beiden Wahlkreisen für ihre erfol-  
greiche Arbeit.  
Der große Sieg der NSDAP wird in Extraausgabe  
aller Danziger Zeitungen in einmütiger Begeisterung  
gewürdigt. „Indem sich die überwiegende Mehrheit der  
Bevölkerung“, so schreibt das nationalsozialistische Or-  
gan „Der Danziger Vorposten“, in den beiden Kreisen  
zur NSDAP bekannt hat, hat sie zugleich ein erneutes  
Bekenntnis zu ihrem und dem deutschen Deutschtum  
abgelegt und damit den Anspruch der NSDAP, als  
die einzige maßgebliche Vertreterin des Deutschtums zu  
gelten, bestätigt.“

Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ führen aus:  
„Das Wahlergebnis bedeutet eine Enttäuschung für alle  
jene ausländischen Kreise, die darauf gehofft hatten, daß  
ein Rückgang der nationalsozialistischen Stimmen in  
Danzig auch gegen Deutschland diplomatisch hätte aus-  
gemerzt werden können.“

Auch das unabhängige „Danziger Tageblatt“ hebt die  
außenpolitische Bedeutung des Wahlergebnisses hervor.  
Es sagt: „Die vom Ausland vielleicht erwartete und er-

# Führer-Funk

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhand-  
lungen im französischen Handelsministerium haben am  
Montag begonnen. Den Vorsitz führt Handelsminister  
Marchand. Die deutsche Abordnung, die Montag vor-  
mittags in Paris eingetroffen ist, wurde vor Beginn der  
Verhandlungen vom französischen Handelsminister emp-  
fangen, der sich anschließend zum Quai d'Orsay begab,  
wo er mit Außenminister Laval eine längere Unterre-  
dung hatte.

Reichsjunktkommissar Dr. Frank, der auf Einladung  
der bulgarischen Landesuniversität in Sofia weilte, wurde  
am Montagmittag von König Boris in einflußreicher  
Audienz empfangen.

Das vorläufige Ergebnis des Eintopfsonntags im  
Gau Groß-Berlin beläuft sich auf rund 400 500 RM. Ge-  
genüber dem Monat Oktober mit rund 335 000 RM. sind  
demnach etwa 70 000 RM. mehr eingenommen, wobei die  
Einnahmen aus dem Eintopfgericht in den Gaststätten noch  
nicht mit eingerechnet worden sind.

Der österreichische Bundeskanzler Schulzinger hatte  
am Montagabend eine zweite Unterredung mit  
Mussolini, die um 2,30 Uhr nachmittags begann und  
über eine Stunde dauerte. Die Abreise des Bundeskanz-  
lers von Rom erfolgt, wie vorgesehen, Dienstag abend.

Die Bevölkerung von Genf hat sich mit 23 422 gegen  
13 328 Stimmen gegen die Finanz- und Steuererhöhung  
des Marzifin Nicole ausgesprochen. Das Ergebnis ist  
in politischen Kreisen großen Eindruck gemacht, da Nicole  
der Bundesregierung gegenüber immer behauptet hatte,  
die Mehrheit der Bevölkerung hinter sich zu haben.

Eine politische Schlägerei wird aus dem Kanton Valais  
berichtet. In einem Dorf oberhalb von Sitten brach  
zwischen jungen Leuten aus politischen Gründen eine  
schwere Schlägerei aus, bei der sich die Gegner mit Stei-  
nen bewarfen und schließlich auch von Schusswaffen Ge-  
brauch machten. Zwei junge Leute wurden getötet, wäh-  
rend zwei weitere schwer verletzt wurden.

Die Entlassungen polnischer Arbeiter in Frankreich  
nehmen ihren Fortgang. Die polnische Presse berichtet  
von neuem über zahlreiche Entlassungen im mittleren  
Frankreich. Die Arbeiter sind in der Regel infolge  
Mangels an Mitteln und Unterstützungen gezwungen,  
nach Polen zurückzukehren.

Gegen Matuschka beantragte der Oberstaatsanwalt  
gestern die Todesstrafe, die jedoch im Falle eines Todes-  
urteiles des Gerichtshofes nicht vollstreckt werden kann,  
da Matuschka österreichischer Staatsangehöriger ist und  
zur Zeit der Begehung des Mordes in Oesterreich  
keine Todesstrafe bestand.

Die Verhaftung eines weiteren Juden ist im fran-  
zösischen Betrugsfall jetzt erfolgt. Auf Anweisung  
des Untersuchungsrichters ist der frühere stellvertretende  
Vorsitzende des Verwaltungsrates der Finanzierungs-  
gesellschaft, die zur Zeit Gegenstand einer Untersuchung  
bildet, Levy, mit seinem richtigen Namen Charles Gol-  
denberg, verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert wor-  
den, nachdem sein Vetter Josef Levy dort schon vor eini-  
gen Tagen Aufnahme gefunden hat.

Große Ueberbemmungen werden aus Südfrank-  
reich gemeldet. In mehreren Stellen sind die Land-  
strassen überfüllt. Die Uebungs- und Flugplatz-  
plätze der Marineflugzeugführer Frejus und St.  
Raphael sind ebenfalls überfüllt.

Einen Hungermarsch auf Nancy haben etwa 5 000  
Arbeitslose aus dem Industriegebiet von Neufves Maïons  
und Chaligny am Montag mit ihren Familien un-  
ternommen, wo sie dem Präfekten des Departements  
mehrere Forderungen überreichten. Zu Zwischenfällen  
ist es nicht gekommen.

Der Wirbelsturm auf den Philippinen stellt die  
schwerste Katastrophe dar, die jemals über die Inseln  
hereingebrochen ist. Die Zahl der Toten beträgt nach  
den neuesten Nachrichten 266. Tausende von Einwoh-  
nern sind obdachlos.

Schwere Erdstöße wurden am Montag in Taschkent  
verfürt. Eine größere Anzahl Fensterheben ging in  
Trümmer. In einigen Ortschaften der Umgegend ent-  
stand unter der Bevölkerung eine Panik. Etwa 300 Ki-  
lometer von Taschkent entfernt haben sich noch stärkere  
Erdstöße gezeigt.

Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich in  
Mandshukuo. Wie die Zeitung „Schunbao“ mitteilt,  
kam es in den Zirkus-Kohlengruben zu einer Explosion,  
durch die 100 Bergarbeiter verunglückt wurden.

hoffte Renaissance der anderen Parteien ist ausgeblie-  
ben, und das ist ein Faktum, das weit über Danzigs  
Grenzen Beachtung finden wird... Die nationalso-  
zialistischen Parteien werden sich nach dem gestrigen  
Tage darüber klar geworden sein, daß die national-  
sozialistische Idee in der ganzen Bevölke-  
rung fest verankert ist.“

### Hauptkassierleiter: Dr. Karl Neufheler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brigner

Verantwortlich: Für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl  
Neufheler. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg  
Brigner. Für den Heimatteil: Michael Wolberauer. Für dänische  
Nachrichten: Hugo Winkler. Für Sozial-: Fred Beck. Für Wirt-  
schaft, Turnen und Sport: Karl Walter Gierker. Für Bewegung  
und Parteinautonomie: Hoff Steinbrunn.

Für Anzeigen: Walter Gauer. Sammler in Karlsruhe.  
Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.  
Notationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft  
m. b. H., Karlsruhe a. Rh.,  
DA X. 1934:

Zweimalige Ausgabe . . . . . 14 239 Ex.  
davon:

Karlsruhe . . . . . 9 236 Ex.  
Mettach-Rundschau . . . . . 2 013 Ex.  
Ortenau . . . . . 2 400 Ex.

Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 41 567 Ex.  
davon:

Karlsruhe . . . . . 24 890 Ex.  
Mettach-Rundschau . . . . . 7 158 Ex.  
Ortenau . . . . . 9 519 Ex.

Gesamtdruckauflage . . . . . 55 806 Ex.

# Das badische Land

## Der Kampf gegen die Verkehrsfürder

**Baden-Baden, 19. Nov.** Auf Grund der neuen Reichsstraßenverkehrsordnung wurden in der vergangenen Woche auch hier Verkehrskontrollen vorgenommen. Dabei stellte sich heraus, daß ganz besonders das Verhalten der Radfahrer zu wünschen übrig läßt. Die Polizeidirektion nimmt Veranlassung, hauptsächlich darauf hinzuweisen, daß die Belenstung in Ordnung sein muß und an allen Fahrrädern Rückstrahler angebracht sein müssen. Um den Mißständen, die anscheinend durch Verärgelungen und gebührensichtige Verwarnung nicht beseitigt werden können, wirksam zu begegnen, ist künftig damit zu rechnen, daß die Radfahrer abgenommen und so lange festgehalten werden, bis die Gewähr dafür besteht, daß der Fahrer sein Fahrrad nur noch in vorzugsfähigem Zustand benützt.

## Durchgangsstraße Einheim-Bühl dem Verkehr übergeben

**Bühl, 19. Nov.** Vergangene Woche wurde die neue Durchgangsstraße Einheim-Bühl, die im Sommer begonnen worden war, dem Verkehr übergeben. Diese Straße, die Steinbach umgibt, beseitigt manche Gefahrenquellen für den Verkehr, insbesondere dadurch, daß einige unübersichtliche Kurven beseitigt worden sind.

## Schaukästen und Autos ausgeraubt

**Mannheim, 19. Nov.** Auf ihren Beutezügen raubten vier erwerbslose junge Leute Schaukästen und Autos aus; in einem Falle verübten zwei von ihnen in Neustadt einen Einbruch, wobei ihnen 118 RM. in die Hände fielen. Das Schöffengericht verurteilte den Karl Walter, da er an allen Diebstählen beteiligt war, zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren, Heinrich Wolz zu einem Jahre zwei Monaten, Willi Kupfer zu zehn Monaten, August Bopp zu sieben Monaten Gefängnis. Die Verurteilten blieben in Haft.

## Von einem Auto angefahren

**Sohrweiler bei Offenburg, 19. Nov.** Als sich der hiesige Landwirt Josef Ott am Samstagvormittag auf dem Heimweg vom Offenburger Wochenmarkt befand, wurde er von einem Auto angefahren. Der Zusammenstoß erfolgte auf freier Straße, 500 Meter vor dem Dorfeingang. Das Auto fuhr den Straßenrand hinunter, riß einen Baum um und überschlug sich zweimal. Während der Autolenter umherrennenden Schaden davonkam, wurde ein mitfahrendes Fräulein ernstlich verletzt und wurde in das Städt. Krankenhaus Offenburg gebracht. Durch den Zusammenstoß wurde ferner der Landwirt Ott schwer verletzt und liegt in bedenklichem Zustand darnieder.

## Ein Unglück kommt selten allein

**Reimen, 19. Nov.** Der 37jährige Rangierarbeiter Jakob Nagel verunglückte beim Rangieren im Güterbahnhof Heidelberg derart, daß er die rechte Hand verlor und sich gleichzeitig einen Oberarmbruch zuzog. Er wurde mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Seine Ehefrau Elise, die sich auf der Heimfahrt vom Besuch ihres verunglückten Mannes befand, fiel an der Haltestelle der Schillerstraße von der Straßenbahn und erlitt eine Gehirnerkrankung, Bluterguß und innere Verletzungen.

## Die Geliebte erschlagen

**Mannheim, 19. Nov.** In Goffersweiler (Rheinpfalz) wurde Montag früh am Ortseingang die Leiche eines Mädchens gefunden, die als die 23jährige Luise Gramlich festgestellt wurde. Die Leiche zeigte schwere Schlagwunden. Es handelt sich, wie die Ermittlungen ergaben, um eine Eifersuchtsstrafe. Der Täter, der 23jährige Heinrich Schindl aus Goffersweiler, wurde verhaftet.

## Ein Jahr Gefängnis für erschweren Diebstahl

**Mosbach, 19. Nov.** Der 30 Jahre alte Adam Flieder aus Mosbach wurde wegen einfachen und schweren Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und ihm drei Monate der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet. Er war wiederholt in die Behausung des abwesenden Landwirts Maier eingedrungen und hatte dort wie auch bei dem Uhrmacher Fritz Stadler Wertgegenstände mitgehen lassen. Flieder ging damals flüchtig, wurde aber festgenommen und gab dreieinhalb Monate in Untersuchungshaft. Die Strafkammer des Rikder enthält acht Einträge, darunter auch wegen erschweren Diebstahls.

## Grabener Arbeitsbeschaffung

Ein Besuch im Hardtdorf — Von Erwerbslosen frei

(Eigener Bericht des „Führer“)

**Graben, im November.** „Beim Rat weile, zur Tat eile“, dieses Wort steht über dem schönen Rathaus zu Graben, das neben der schlankeförmigen gotischen Kirche einen Schmuck des sauberen Ortes bildet, der seinen Stamm auf einen gewissen Ormo zurückführt, einen Franken, der hier Besitz ergriff. Die Bevölkerung ist vielleicht (nach Kempt) aus einer Mischung von Alemannen und Franken hervorgegangen.

Viele Schicksale sind über Graben, das im Jahre 1312 in einer Urkunde, nach der es an den Markgrafen Rudolf III. fiel, urbis villa, befestigtes Dorf, genannt wird, dahingegangen. Ganz besonders im 17jährigen Krieg hatte der Ort durch die Nähe von Philippsburg viel zu leiden. Als 1634 nach Abzug der Schweden die Festung den Franzosen eingeräumt wurde, kamen sie auch durch Graben.

Als die französische Armee wie solche vor Philippsburg stand, gezogen und abzurück nach Graben in Quartier genommen, haben sie gleich selbigen Abend all unsere Pferde und Rindvieh und die Ochsen gedeilt und nachgehends das kleinere Vieh als miteinander geschlachtet, das nicht ein lebendiges odien gelassen, gleich darauf aus dem hiesigen Schloss ein Magazinhaus gemacht, tag und nacht frucht in feste gefüllt und wir keine handvoll mehr hatten. Als die 30 malter frucht hat man uns zusammenschütten lassen, haben aber nicht malen dürfen, das der hunger groß bei den Leuten war.

So berichtet Schuttheiß Munt. Am schlimmsten erging es dem Dorf aber in den französischen Kriegen. Im Jahre 1675 wurde das feste Schloss Graben, das den Franzosen bei ihren häufigen Streifzügen hinderlich war, in Trümmer gelegt. Heute erinnert nur noch ein alter Brunnen, der sogenannte Schloßbrunnen an das einst schöne, feste Schloss, dessen Schlosszeit zwischen 1611 und 1617 gelegen haben mag, als die Gemahlin des Markgrafen Ernst Friedrich, Anna, hier residierte. Auch die Namen Schloßplatz und Schloßgasse erhalten das Andenken an einstige Macht und Herrlichkeiten wach.

Graben blieb, trotz seiner verkehrsgünstigen Lage — es ist Eisenbahnknotenpunkt für die Dit-Welt-Rinte München — Stuttgart — Saarbrücken und die Nord-Südlinie Frankfurt — Mannheim — Basel — seiner Ur-

bestimmung als Bauerndorf frei. Der Tabakbau ist mit einem starken Kontingent hier vertreten. Der Spargelbau hat in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen, nicht zuletzt durch die Arbeiten der Kreislandwirtschaftsschule. Den ersten Spargelmarkt in der hiesigen Gegend hatte Graben, wo die Qualitätspargel abgeleitet werden.

Dank ihrer häuerlichen Bevölkerung ist die Arbeitslosigkeit in hiesiger Gemeinde viel geringer als anderswo. Durch großzügige Arbeitsmaßnahmen aber sorgt die Gemeinde neben ihren Arbeitslosen auch noch für diejenigen der umliegenden Ortschaften. Bei der Holzhauearbeit im Gemeinbewald gibt es über den ganzen Winter Beschäftigung. Auch am Ehrenrain sind über den Winter laufende Arbeiten, hofft man doch, ihn im zeitigen Frühjahr einweihen und seiner Bestimmung übergeben zu können. Das Finanzregulierungsprogramm betrifft vorerst Graben nicht direkt. Aber seit ein paar Tagen ist als Baupol eine Abteilung des freiwilligen Arbeitsdienstes, 29 Mann, hier untergebracht, welche die Aufgabe hat, am nördlichen Ausgang der Gemeinde, zwischen Graben und Neudorf, für eine Belegenschaft von 216 Mann ein Lager zu erstellen. Ab 1. Januar wird das Lager bezogen werden vom freiwilligen Arbeitsdienst, der an der Saalbach- und Finanzregulierung die Arbeiten aufnimmt.

Ein neues Notstandsprojekt hat die Gemeinde eingereicht. Kulturarbeiten im Walde und Verbesserungen von verunpflanzten Gebieten, insgesamt 5000 Tagewerke. Ein weiteres Notstandsprojekt, das augenblicklich ausgearbeitet wird, ist, im Anschluß an die Ent- und Bewässerung der Bruchwiesen, die Entwässerung der Kranichswiesen, die im Volksmund Neufeld heißen, mit 12 bis 13000 Tagewerken, die fast ausschließlich von auswärtigen Arbeitslosen besorgt werden wird.

Man sieht an allen diesen durchdachten und wohlüberlegten Maßnahmen, daß die Grabener Gemeindeverwaltung den Spruch, der über der Rathausstür steht, befolgt: „Beim Rat weile, zur Tat eile.“

Ganspeter Wolf.

## Schulungskurse für die badischen Landesbeamten

In Bruchsal fand am Sonntag in der Reihe der vom Reichsbund der Landesbeamten — Gau Baden — abgehaltenen Schulungskurse ein Schulungskurs für die Landesbeamten aus den Amtsgerichtsbezirken Bretten, Bruchsal, Wiesloch und Philippsburg statt, an dem die Landesbeamten und der Dienstvorstand des Amtsgerichts Bruchsal, teilnahmen. Der Gauverwalter des Reichsbundes der Landesbeamten Deutschlands — Gau Baden — Landesamtsdirektor Derjuschum, Mannheim, berichtete über die verwaltungswissenschaftliche Woche in Berlin, an der er teilgenommen hat, über das Gesetz der Sippe, das Gesetz der Einordnung, die biologische, geographische und rassistische Einordnung und die Gestaltung des Sippenamts im allgemeinen und im einzelnen.

Der Vorstand des Landesamts Heidelberg behandelte eingehend die grundlegende vom Nationalsozialismus geschaffene Beseitigung des Wirrwarrs der früheren Länderzuständigkeiten in Familienangelegenheiten. Beide Schulungsvorträge, erläuterten an Hand praktischer Beispiele, waren treffliche Leistungen zum Verstehen und zur praktischen Anwendung des Vereinigungsgesetzes in Familienangelegenheiten und zur Vorbereitung der Landesbeamten für die kommenden Aufgaben der Sippenämter.

## 20 Jahre Ortenauer Spartasse

**Windschlag, 19. Nov.** Die Ortenauer Spartasse Windschlag kann dieser Tage auf ihr 20jähriges Bestehen zurückblicken. Auf Anregung des Bezirksamtes Offenburg wurde sie im Jahre 1864 von den 12 Gemeinden Appenweier, Vohlsbach, Bühl, Felsenbach, Griesheim, Ortenberg, Hammerweier, Urloffen, Waltersweier, Weier, Windschlag und Zell-Weierbach in Appenweier gegründet und ihre Eröffnung unterm 14. November 1864 vom Groß. Ministerium des Innern genehmigt. Im August

1881 verlegte man den Sitz der Kasse nach dem zentraler gelegenen Windschlag. Aus Anlaß des Jubiläums hat der Verwaltungsrat die Zinsen für Aufwertungshypotheken rückwirkend ab 1.1.34 um ein weiteres 1/2 Prozent ermäßigt und den Zinssatz für Kausfälligkeiten und Gemeindeforderungen nochmals um 1/4 Prozent gesenkt.

## Winterhilfswerkspende des Kreises Ueberlingen

**Ueberlingen, 19. Nov.** Zur Eröffnung des Winterhilfswerkes 1934/35 im Gau Baden führte der Kreis Ueberlingen am 10. Oktober 1934 eine Listensammlung durch, die ein sehr gutes Ergebnis hatte. In den verchiedenen Gemeinden wurden insgesamt 4549,93 RM. gesammelt. Wahrscheinlich ein sehr erfreuliches Ergebnis, das zu den besten Hoffnungen berechtigt. Wenn alle Volksgenossen mithelfen, opfern und geben, so wird die Winternot kein Schreckgespenst sein, sondern niemand wird hungern und frieren, und sei es noch in sehr bedrängten Verhältnissen.

## Vom Ochfengespinn überannt

**Oberkirch, 19. Nov.** Während der Arbeit auf dem Felde wurde das Ochfengespinn des Landwirts Joseph Kimmig von Kesselbach förmlich überannt plötzlich seinen Herrn, der unter das Fuhrwerk kam und schwere innere Verletzungen erlitt.

## 40 Jahre im Dienste der Reichsbahn

**Offenburg, 19. Nov.** Dem Reichsbahnsekretär Joseph Probst von hier ist anläßlich der Vollendung einer Dienstzeit von 40 Jahren ein Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben des Führers und Reichskanzlers überreicht worden.

## „Das deutsche Lied“

Konzert des Sängerverein „Niedertraun“ Graben

**Graben, 19. Nov.** Der Sängerverein „Niedertraun“ Graben veranstaltete am Sonntagabend in der gut besuchten Festhalle zum „Erbsprinzen“ sein diesjähriges Konzert, das im Zeichen des deutschen Liedes stand. Nach dem Vortrag des Sängerspruches „Deutsches Lied“ begrüßte der Vereinsleiter Meßger die zahlreich erschienenen Gäste, unter ihnen den Vertreter des Landes Baden der NS-Kulturgemeinde Pg. Dr. Hochschild, Karlsruhe, den Bezirksleiter des badischen Sängerbundes und des Sängerkreises Karlsruhe, Frenmer, Schriftführer Sehnert, die Ortsbehörden und die Ehrenmitglieder, unter denen sich Turninspektor i. R. Kempt, Bruchsal, befand, der 12 Jahre dem Verein als Chorleiter wertvolle Dienste leistete.

Die Vortragsfolge begann mit zwei Chören des M.-G.B. „Niedertraun“, „Deutschland heiliger Name“ und „Deutschland höre wieder“, die von hoher Gesangsqualität getragen waren und dem neuen Chorleiter des Vereins, Kapellmeister Kossakowski das beste Zeugnis ausstellten. Opernsängerin Elise Weich-Kossakowski sang mit heller Sopranstimme die Hallenarie aus „Tannhäuser“ und die Ballade aus dem „Niedertraun“ von Wagner. Wo die eigentliche Begabung der Sängerin liegt, zeigte einige später zu Gehör gebrachte Lieder, von denen „Der Neugierige“ (Schubert) am besten gefiel.

Stärksten Beifall fanden die hervorragenden Cello-Vorträge von Werner Laukisch: „Adagio“ von Schubert, „Nachtsied“ von Chopin und „Scherzo“ von Grens. Von den Chören des Sängervereins boten sehr gute Leistungen „Trösterin Muffel“ von Anton Bruckner, „Mein Dorf“ und „Das zerbrochene Klingeln“, schließlich noch das Volkslied „Frühe nicht“ in der Bearbeitung von Jureich. Kapellmeister Erwin Kossakowski leitete die Chöre mit Umsicht, Feingerte und dämpfte mit fester Hand, wo es notwendig war. Auch in der Begleitung der musikalischen und gesanglichen Darbietungen auf dem Klavier bewies er ein feines Einfühlungsvermögen.

Der gemüthliche Teil des Abends wurde vom Sängerverein Spieß mit einigen Darbietungen eröffnet, dann sprach Bürgermeister Zimmermann, Graben, der den „Niedertraun“, seine Sänger, Solisten und Gäste auf das herzlichste begrüßte. Seine Ausführungen waren von tiefem Ernst getragen und behandelten das Gebiet des revolutionären Erneuerungswillens der NSDAP. auf dem Gebiet der Kultur. Wie Dr. Weibels gesagt habe, daß Kultur der höchste Ausdruck der schöpferischen Kräfte eines Volkes sei, so müsse jeder Einzelne wissen, gleich welchen Berufsstandes er ist, daß er mit ein Träger der Kultur seines Volkes sei; nicht für seine eigene Bedürfnisse allein, sondern für das Volk. Sodann überbrachte Bezirksleiter Frenmer, Karlsruhe, die Grüße des badischen Sängerbundes. In bunter Abwechslung folgten die verschiedensten Darbietungen des Männerchores „Niedertraun“ und der Sängervereine, es herrschte Stimmung und Freude bei Fremden und Gästen bis in die späten Nachstunden hinein. Die Veranstaltung war für den „Niedertraun“ Graben ein voller Erfolg.

## „Drei Tage Mittelarrest“

Zu einem humorvollen Zwischenfall kam es bei der Planprüfung des in einem Orte im badischen Oberland im kommenden Frühjahr zur Erstellung gelandenden Ehrenmals. Der betreffende Künstler stellte auf seiner Zeichnung einen Krieger mit Gewehr bei Fuß dar, wobei die Hand des Soldaten auf dem Gewehrlauf ruht. Der überprüfende Beamte schickte nun die Zeichnung mit dem Vermerk: „Drei Tage Mittelarrest wegen unerlaubter Haltung des Gewehres“ an den scheinbar an der militärischen Zeit leidenden Künstler zurück.

## Wetterbericht

Wetterausichten für Dienstag: Meist Nebel oder Hochnebel, höchstens unbedeutende Niederschläge. Temperatur wenig verändert. Bitterung etwas aufheitern.

## Nieinwässerstände von 6 Uhr morgens

Waldsbühl	210	— 5
Rheinfelden	193	— 5
Breisach	95	— 10
Kehl	206	— 6
Maxau	343	— 3
Mannheim	225	— 6
Gaub	138	— 2



Die Schnupfen- und die Grippezeit verlangt erhöhte Sauberkeit!

Lassen Sie die Wäsche grippekranker Personen nicht unnötig herumliegen! Ob Leib- oder Bettwäsche, Taschentücher, Wickel — alles muß möglichst bald mit Persil gewaschen werden. Einmaliges kurzes Kochen in kalt angesetzter Persillauge beseitigt nicht nur jeden Schmutz, sondern tötet zugleich alle Krankheitskeime.

**Persil für alle Krankenwäsche!**



# AUS KARLSRUHE

## Vögel zwischen Herbst und Winter

Nun wirbeln auch die letzten Blätter zu Boden. Der Herbst ist mit all seiner Pracht entwichen. Bis der Winter das Land wieder in leuchtende Farben kleidet, gehen die Tage grau und unscheinbar dahin. Und es will scheinen, als ob der Herbst all das Leben draußen mit sich genommen hätte.

Der Buchfink hat ein unansehnliches Gewand angelegt. Und sein heller Schlag schallt nicht mehr aus den Zweigen. Kaum ist der einst so prächtig-schillernde Gesell wiederzuerkennen, wenn er zwischen dem Spagenvogel in den Straßen und Gassen seinem Tagewerk nachgeht. Aber ein frisches und fröhliches pink, pink... begleitet ihn auch durch die Eintönigkeit dieser Zeit.

Einen Anderen aus der gefiederten Schar bringen diese Tage wieder zu Ehren. Im Sommer wurde der anspruchslose Gesell des Grünflüters von den vielen, schönen Vogelkennern übersehen, und die Pracht der Blätter und der Blätter ließ auch den schönsten Vogel unbeachtet. Nun aber gilt sein grüner Rock mit den gelben Streifen wieder etwas. Und laut ertönt sein Ruf in den Wäldern.

Im Wald hat der Gimpel die ganze Zeit ein stilles, beschauliches Leben geführt. Nun aber kommt er in die Gärten der Dörfer und Städte, um sich an Sämereien, Beeren und Knospen gütlich zu tun. Da leuchten die rote Brust und das schwarze Köpfchen des schönen Vogels durch das kahle Geäst. Und sein sanftes Flüstern klingt durch die stillen Gärten.

Dem Zaunfink scheint die Sorge um den kommenden Winter wenig anhaben zu können. Fröhlich schmettert er sein Liedchen in den Ästen. Auch die Frauenteufel und die Amsel treiben sich munter in den Büschen und Hecken umher. Wenn gar die Meisen und Spechte, die Goldschneiden und Baumläufer auf ihren Streifzügen durch Wald und Feld erscheinen, da bringen sie in ihren bunten Farben und in ihrer Geschäftigkeit ein Leben mit, das man in dieser stillen Zeit zwischen Herbst und Winter gar nicht erwartet hätte.

Und noch ein Vogel bringt Klang und Farbe in die einsame, graue Zeit. Wunderbar schön und innig erklingen die Weisen des Rotkehlchens in den stillen, verlassen Anlagen und Gärten. Als ob es keine fallenden Blätter und ziehenden Vögel gäbe, die uns Zeichen des Sterbens und Scheidens scheinen.

Und wirklich! Viele der gefiederten Freunde sind uns ja geblieben. Und wo wolle Blätter fliegen, da harren die Knospen schon wieder kommenden Lebens. Jetzt ruhen sie nur. Einmal aber werden sie sich auch wieder entfalten, einmal werden auch alle Vögel wieder zurückgekehrt sein.

## Volksdienstleistungen

Als Leserkreis wird uns geschrieben:

Während des Weltkrieges gingen arbeitsfreie Menschen daran, das Gelände zwischen der Klopstock- und Sophienstraße urbar zu machen. Jedes Stüchchen Boden wurde mühsam abgerungen und so wurde brauchbares Gartengrundstück geschaffen. Erst nach Jahren wurde diese harte Arbeit belohnt, denn man konnte jetzt so manches aus seinem Garten herausholen, um seinen Lebensstandard zu verbessern. Zumal mancher schon nahezu fünf Jahre arbeitslos ist. Nun gehen diese 15 Kleingartenpächter Tag für Tag ihren gewohnten Weg zu ihrem Gärtlein, an dem sie Freude haben und mit dem sie ganz verwachsen wurden, um jeden Tag etwas für ihren Lebensbedarf zu holen. Einmal Tages aber, als sie wieder den gewohnten Weg gehen wollten, war dieser durch einen Baum abgeperrt. Nun stellte sich heraus: Ein gewisser Herr Bernhard Weiß, seines Zeichens Privatier und Hausbesitzer, dessen Haus an dieselbe Straße grenzt, hat das ohne den Worten etwas zu sagen, getan. Als ihn dann der Kaiser dieser Gruppe deswegen zur Rede stellte und ihn fragte, wie die Leute jetzt zu ihren Gärten gelangen sollen, antwortete dieser Herr ganz herablassend: „Die sollen eben sehen, wo sie hereinkommen!“ Hieran wurde diese Angelegenheit beim Tiefbauamt vorgetragen und das Ergebnis war, daß Herr Weiß ein Zugangstor anbringen muß. Herr Bernhard Weiß wurde nun in Verzug gesetzt, bis 17. November 1934 muß er diese Änderung durchführen. Er hat dies nicht getan! — Hoffentlich wird jetzt das Tiefbauamt energisch zugreifen! Das Traurige ist aber, daß die Kleingärtner nun seit zwei Wochen nicht in ihren Gärten können. Es steht der Winter vor der Tür und vieles steht noch draußen, was vor Eintritt des Frostes abgeräumt werden muß. Jedes Stüchchen Salat müssen die Vermittler der Armen kaufen und vieles ging in diesen zwei Wochen zu Grunde. Aber einem Mann wie Herrn Weiß ist das egal, er hat ja genügend zum Leben. Das ist Volksgemeinschaft, wie sie nicht sein soll.

## Wichtig für Saarabstimmungsberechtigte

deren Eintragung in die Abstimmungslisten noch nicht feststeht

Der Bund der Saarvereine teilt mit: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Rückfrage gegen die Entscheidung eines Kreisbüros auf den amtlichen, von der Abstimmungskommission herausgegebenen weißen Formularen einzulegen sind. Diese müssen auf das sorgfältigste ausgefüllt werden. Der Abstimmungsberechtigte läuft sonst Gefahr, daß der Rückruf wegen formeller Mängel verworfen wird. Wenn ein solches Formular nicht zugegangen ist, wende sich an den Vertrauensmann, die Ortsgruppe oder die Geschäftsstelle des Bundes der Saarvereine, Berlin SW 11, Stresemannstr. 42. Die genannten Stellen sind auch bei der Ausfüllung der Formulare bereitwillig.

## Der Fremdenverkehr in Karlsruhe

im 3. Vierteljahr 1934

Wie schon im ersten Halbjahr 1934, so zeigt der Karlsruher Fremdenverkehr auch im 3. Vierteljahr 1934 ein erfreuliches Bild. Daß er härter war als im 1. und im 2. Vierteljahr 1934, will noch nicht so viel besagen, weil es sich ja bei dem 3. Vierteljahr um die Hauptreisezeit handelt. Der Verkehr war aber auch lebhafter als im 3. Vierteljahr 1933. Damals kamen 33 544 Fremde nach Karlsruhe, jetzt 33 691, darunter 25 957 Hotelgäste. Das sind fast 3000 Hotelbesucher mehr als im 2. Vierteljahr 1933!

In Pension stiegen 207 Fremde ab, in Herbergen 7527, d. h. 2740 weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dabei weist die Jugendherberge eine Steigerung von über 200 Besuchern auf (im ganzen fast 4400). Der Rückgang des Herbergsverkehrs und die Zunahme des Hotelverkehrs bewirkt, daß der Anteil des Hotelverkehrs am Gesamtverkehr auf 77 Prozent gestiegen ist von knapp 69 Prozent im 3. Vierteljahr 1933 und von rund 60 Prozent im 3. Vierteljahr 1932 und 1931. — Mit der Zunahme der Personenaahl hat jedoch die Zahl der Uebernachtungen nicht ganz Schritt gehalten. Es sind zwar fast 6000 Uebernachtungen mehr zu verzeichnen als im 2. Vierteljahr 1934, aber fast 1000 weniger als im 3. Vierteljahr 1933. Jedoch entfällt dieser Verlust fast ganz auf die Herbergen, die nur 12 500 Uebernachtungen gemeldet haben — die Hotels dagegen 37 560, also 3000 mehr als im 3. Vierteljahr 1933.

Erheblich zugenommen hat der Ausländerbesuch, der diesmal 3 610 Fremden aufweist, gegenüber knapp 2 000 im 2. Vierteljahr 1934 und gegenüber 2 889 im 3.

Vierteljahr 1933. Diese Zunahme gegenüber dem Vorjahre um rund 750 Ausländer hat den Ausländeranteil am Gesamtverkehr auf 10,7 Prozent aller Fremden steigen lassen; das will besagen, daß er höher war als in allen Vierteljahren zurück bis zum letzten Vierteljahr 1931. Besonders zahlreich waren die Nordamerikaner (185 Gäste), die Belgier und Luxemburger (198), die Engländer (288), die Franzosen (472) und die Schweizer (626); an der Spitze standen aber die Holländer mit fast 1 100 Personen. Gestiegen ist auch die Zahl der von ausländischen Gästen in Karlsruhe zugebrachten Nächte: auf 4270, das sind aber nur 744 mehr als im 3. Vierteljahr 1933. Dagegen hat der Hotelbesuch durch Ausländer größere Steigerungen aufzuweisen, nämlich um 958 Gäste (im ganzen 3 310) und um 1 003 Uebernachtungen (im ganzen 3 927). Die relative Zunahme bei den Uebernachtungen geringer als bei der Zahl der ausl. Hotelgäste; der Aufenthalt der Ausländer in Hotels ist somit etwas kürzer gewesen als im 3. Vierteljahr 1933.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß das 3. Vierteljahr 1934 eine Zunahme des Karlsruher Hotel- und Pensionbesuchs gegenüber der gleichen Zeit 1933 gebracht hat: um 12,5 Prozent der Gäste und 11,6 Prozent der Uebernachtungen. Der Ausländerverkehr in Hotels hat eine Zunahme der Gäste von 40,4 Prozent erfahren und der Uebernachtungen von 34,3 Prozent. Angesichts dieser für das 3. Vierteljahr ermittelten günstigen Ziffern darf man wohl hoffen, daß die gesamte Jahresbilanz des Karlsruher Fremdenverkehrs nicht unbefriedigend ausfallen wird.

## Volkstümliche und heitere Chormusik

Beim Lehrergesangverein Karlsruhe

Der Lehrergesangverein in Karlsruhe nimmt unter der musikalischen Leitung von Kapellmeister Erich Sauerstein in sichbarem und vor allem hörbarem Aufschwung. Das bewies wiederum das Konzert am Sonntag, das ausschließlich volkstümlicher und heiterer Chormusik gewidmet war. Aber Sauerstein versteht es auch, dem angebotenen Programm in der Konzertsaal eine eigene Note zu geben, seine Programme zeigen von Verständnis für die eigentliche Berufung dieser Gesangvereine und haben die richtige, in den Vordergrund stellt, so entspricht es dem Willen unserer Zeit, und wenn diese Volkstümlichkeit von ernst künstlerischen Gesichtspunkten aus behandelt wird, so wird sie zu einem höchst schätzenswerten Faktor unserer heutigen Musikwelt. Es ist nicht Sache unserer Vereine, mit schwierig ausgeklügelten und problematischen Chormusiken von kurzer Lebensdauer die Aufmerksamkeit zu beglücken, die man über sich ergehen läßt ohne die geringste innere Anteilnahme und die noch langwieriger Studium scheidet und recht — oft mehr scheidet als recht — vorgetragen wieder in das Nichts verfliehet. Wir haben hoffentlich endgültig die Zeit überwunden, wo sich die verschiedenen Chorleiter in anspruchsvollen Chormusiken zu übertreffen suchten und ihre Sänger damit abquälten, und wir hoffen, daß dieser gewisse Fabrikationszweig nunmehr auch gänzlich eingeebnet, der in seiner Geschraubtheit und Unrechtigkeit mit unserer Zeit nichts mehr zu tun hat. Neuer Geist auch auf dem Gebiete der Chormusik, gute Aussichten sind bereits vorhanden.

Jedenfalls war dieser reizend fröhliche und schwungvolle Abend im Lehrergesangverein ein einziger liebenswürdiger Genuss, das sei Herrn Sauerstein besonders gedankt. Die Stimmen klangen selten frisch und

es fehlte nicht an seiner Abtönung, manches dieser sauber gesungenen Liedchen wurde vom entzückten Publikum doppelt verlangt. In heiterster Stimmung sang dieser überaus freundliche Abend unter dem Jubel des begeisterten, zahlreich erschienenen Publikums aus, das Dirigenten und Sänger fürmlich feierte.

Eine besondere Ueberraschung des Abends bereitete den Hörern Kammermusikler Somanen, der das Adagio für Fagott und Klavier von Louis Spohr zum Vortrag brachte, eine selten gehörte Komposition auf einem selten gehörten Soloinstrument. Und das ganz zu Unrecht, denn Spohr's Werk ist voll Wohlklang und fern von seichter Virtuosenware, und der Klang des Fagotts als Einzelinstrument hat sicher manchen Hörer auf das angenehmste überrascht. Voll und warm quillt der Ton und vermag schöne Wirkungen zu erzielen, allerdings mußte der ausführende Künstler sein Instrument auch vortrefflich zu meistern und fand ebenso wie sein Partner am Klavier, Erich Sauerstein, lebhaftesten Beifall.

Vielleicht gibt diese Anregung überhaupt Anlaß, schließlich selten gehörten Instrumenten wie Waldhorn, Fagott, Bratse u. a. wieder den Weg in den Konzertsaal zu ebnen, sogar für Kontrabaß gibt es Solo-Literatur, das wäre unbedingt ein großer Gewinn!

Ein Bitterlied. Der böse Rutscher, von dessen Tierquälerei wir gestern schon berichteten, hatte anscheinend einen ganz besonders bösen Tag. Denn zu Hause angekommen, demolierte er, wie uns berichtet wird, mit einer Art seine ganze Wohnung und mußte schließlich vom Notruf inhaftiert werden.

## An unsere Leser und Inserenten!

Anlässlich des Buß- und Bettages, der von der nationalsozialistischen Regierung zum gesetzlichen Feiertag erhoben wurde, erscheint der „Führer“

am Mittwoch, den 21. November 1934

nur einmal und zwar als Feiertagsausgabe. Am darauffolgenden Donnerstag erscheint der „Führer“ als Mittagsausgabe wie Montags-

Der Anzeigenschluß für die Ausgabe vom Buß- und Betttag ist am Dienstag, den 20. N. v., nachm 2 Uhr. Für die Ausgabe vom Donnerstag, den 22. Nov., ebenfalls am Dienstag, abends 6 Uhr. An den folgenden Tagen dann wieder wie üblich.

# Der Führer

## Zahlreiche Verkehrsunfälle am Wochenende

Am Samstag um 8.45 Uhr stießen auf der Kreuzung Ritter- und Erbprinzenstraße ein Personenkraftwagen und ein Kraftdreirad zusammen, wobei erheblicher Sachschaden entstand. Der Führer des Kraftdreirades erlitt durch Splitter der Windschutzscheibe Schnittwunden im Gesicht. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Am Samstag um 21.25 Uhr fuhr der Führer eines mit 6 Personen besetzten Personenkraftwagens in angetrunkenem Zustande Ecke Kriegs- und Eisenlohrstraße gegen einen Leitungsmaß der Straßenbahn 3. Drei Insassen wurden durch Glassplitter erheblich verletzt, der Kraftwagen stark beschädigt.

Am Samstag um 18 Uhr stießen Ecke Kaiserallee und Körnerstraße zwei Personenkraftwagen zusammen. Personen wurden nicht verletzt, dagegen entstand an beiden Fahrzeugen erhebliche Beschädigungen.

Am Sonntag um 22.50 Uhr fuhr ein auf der Kreuzung Kaiser- und Lammstraße der Führer eines Kraftwagens mit einem Straßenbahnzug der Linie 5 zusammen, wobei erheblicher Sachschaden entstand. Personen wurden nicht verletzt.

Am Sonntag gegen 24 Uhr stießen auf der Landstraße Durlach-Weingarten zwei Personenkraftwagen zusammen. Der Führer des einen Personenkraftwagens erlitt erhebliche Verletzungen und mußte nach Anlegung eines Notverbandes in das Städt. Krankenhaus hier eingeliefert werden. Beide Fahrzeuge wurden so stark beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Am Sonntag um 1.30 Uhr wurde auf der Gröbinger Straße ein Radfahrer von einem entgegenkommenden Kraftwagen angefahren und gegen die Windschutzscheibe geschleudert. Der Radfahrer wurde am Kopf erheblich verletzt und mußte in das Krankenhaus Durlach eingeliefert werden. Ob Lebensgefahr besteht, konnte bei der Entlieferung noch nicht festgestellt werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

## Strenge Fahrradkontrolle wird durchgeführt

Wenn man am Montag durch die Straßen kam, sah man des öfteren wie ein Polizist sich mit gründlichem kontrollieren der Fahrräder beschäftigte. Am Durlacher Tor wurden innerhalb von ein paar Stunden nicht weniger als 7 Fahrräder wegen unvorchriftsmäßiger Beschaffenheit beschlagnahmt. Dem Einen fehlte das Schlußlicht, das schon bei vielen Verkehrsunfällen die Hauptursache war, beim Andern konnte der Polizist keine Klingel finden, die natürlich bei solchen Kontrollen immer „grad eben abgegangen ist“ und so konnte man die tollsten Sachen hören, wobei sich aber die meisten nicht überlegen, daß durch solche „Kleinigkeiten am Rad“ die größten Unglücke passieren können. Bei einem Radfahrer, der gewissenhaft ist, muß das Fahrzeug genau so wie bei den Autos und Motorrädern so in Ordnung sein, daß keine Mitmenschen auf keine Art gefährdet werden können. Die welche es nicht wissen, merken sich die drei wichtigsten Punkte: 1. vorchriftsmäßige Bremsen, 2. Schlußlicht, 3. Klingel.

Unfall. In den frühen Morgenstunden des Sonntag stießen in der Waldstraße beim Zirkel zwei Personenkraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Die Ursache des Unfalls ist auf zu starkes Bremsen auf nassem Asphalt zurückzuführen.

Schlägerei. In der Nacht von Samstag auf Sonntag kam es in einer Wirtshaus der Altstadt zu einer größeren Schlägerei. In betrunkenem Zustande verletzten sich dabei zwei Personen.

## BWB-Kinder im „Kaffee Bauer“

Ueber 90 Kinder bedürftiger Volksgenossen wurden am Montag nachmittag im „Kaffee Bauer“ mit Schokolade und Kaffee-Gebäck bewirtet. Der jetzige Inhaber Hg. Treßcher hat auf diese Weise dem Winterhilfswerk eine sinnige Unterstützung zuteil werden lassen, die wohl der Nachahmung wert ist. Es gibt nichts Dankbarereres als Kinderherzen und keine größere Freude für einen Spender, als zusehen, wie die ewig munteren Klappermäulchen auf einmal stille werden, wenn es Zuckerplätzchen zu lutschen gibt und Kakao-Plätzchen und kleine von Silberpapier sich an den Mundwinkeln sammeln. Die Kreisfrauenchaftsleiterin Frau Schütz hatte sich der Sache angenommen. Fürsorgerinnen der NS-Frauenchaft brachten aus jeder Ortsgruppe etwa 10 bis 12 über 6 Jahre alte Kinder erwerbsloser Eltern, die sich im „Kaffee Bauer“ zu einer großen Familie vereinigten. In einem Fall waren von 7 Kindern eines seit Jahren erwerbslosen Arbeiters, dessen Frau vor 2 Jahren gestorben ist, 5 Kinder da. Eine anfängliche Schüchternheit war bald überwunden. Dinfel Kapellmeister zeigte seinen Musikern, wie man „schunkelt“ und der kindliche Nachahmungstrieb zerbarte im Nu die schönste Stimmung hervor. Liedchen wurden gesungen und kleine Künstler durften ihre Talente zeigen. Das war ein Gedrängel auf dem Podium, besonders bei den kleinen Mädchen mit den hübschen Sonntagsgleichen. Vier Mädchen sangen zweistimmig Schillers „An den Frühling“, wobei es gar nichts schadete, daß stropheweise nur die zweite Stimme zu hören war. Eine wollte durchaus nicht ihr kurzes weißes Pelzjäckchen ausziehen, obwohl sich viele Kellner darum bemühten; sie war so stolz auf das schöne Jäckchen, daß sie es mit beiden Händen fest an sich presste, wenn man es ihr mit Güte ausziehen wollte. Schokoladentierchen wurden geknabbert und einiges noch für Muttern und Geschwister eingepackt. Es herrschte eitel Freude und Glück und man gibt gerne zu: das war ein guter Einfall!



## PALMOLIVE-SEIFE

Mehr als Seife - ein Schönheitsmittel

1 St. nur 32,-  
3 Stück 90,-

Hersteller: Palmolive-Binder & Ketels, G. m. b. H., Hamburg

nicht nur für Gesicht und Hände, sondern auch für den ganzen Körper. Kein Bad mehr ohne Palmolive-Seife.

# Appell des Karlsruher NSDGB

Ein Appell rief am Montagvormittag die Karlsruher Mitglieder des NSDGB in den Saal des Studenten-Hauses, wo Schulungsleiter Diehl die Versammlung mit einer kurzen Ansprache eröffnete. Er wies darauf hin, daß die erfolgte Neuordnung des Studentenbundes bedinge, daß auch das studentische Schulungswesen auf eine andere Grundlage, die das gemeinsame Erleben des behandelten Stoffes ermöglichte, gestellt werden müsse. Die kleine Arbeitsgemeinschaft werde künftig der Nation sein, in dem sich die Schulungsarbeit des nationalsozialistischen Studenten vollziehe. Einmal wöchentlich werden die Studenten zusammenkommen, um sich das Thema des Winters, das für Volk und Einzelperson gleichbedeutende Problem „Rasse und Volk“ in sorgfältiger Behandlung der Grundzüge dieses Problems zu erarbeiten. Am Ende des Wintersemesters wird dann die Zusammenfassung dieser Einzelarbeiten im abgerundeten Bild der geleisteten Schulungsarbeit erkennen lassen. Die Teilnahme an diesem Schulungswert erfolgt freiwillig.

Anschließend nahm der Führer des Karlsruher NSDGB, Hg. Wittmann, zu kurzen Ausführungen das Wort. Er betonte die große Bedeutung der Eingliederung des Studentenbundes in die Partei. Jedem Gau steht ein Gauführer vor, der dem Gau die Partei angeht und dem Gauleiter verantwortlich ist. Damit wurden im Studentenbund klare Verhältnisse geschaffen. Die gesamte Erziehung und Schulung des deutschen Studenten hat der Studentenbund übernommen. Künftig wird auch an jeder deutschen Hochschule ein Kameradschaftslösungs des Studentenbundes vorhanden sein.

Das höchste Ziel, das der Studentenbund zu verfolgen habe, sei die Erziehung seiner Mitglieder zu verlässlichen Nationalsozialisten, denn die Jugend, die aus der HJ zur Hochschule kommt, müsse im Bund die Verankerung der Partei an der Hochschule erkennen können. Zur Frage der Korporationen erklärte Hg. Wittmann, daß die künftige Entwicklung selbst entscheiden werde, welche Form der studentischen Korporation aus den verschiedenen Vorkorporationen herauswähle.

Der Appell fand mit einem Sieg-Heil auf den Führer sein Ende.

## Manöverball des Sturmabteilung 3 R. 109

Der Sturmabteilung 3 R. 109 veranstaltete am Samstagabend in der großen Festhalle Karlsruhe einen bunten Abend, zu dem sich neben einer großen Anzahl von Gästen aus allen Kreisen der Bevölkerung der Führer der Standard 109, Standardenführer Merkle, Kreisleiter Worch, Führer des Brigadestabes der Brigade 53 sowie die Führer der verwandten Formationen eingefunden hatten. Nach dem schneidigen Eröffnungsmarsch der Standardkapelle 109 und dem feierlichen Einmarsch der Stürme 1/R 109, 2/R 109, 3/R 109, 4/R 109 und 5/R 109 begrüßte der Führer des Sturmabteilung 1/R 109, Obersturmbannführer Baumgärtner, die zahlreich erschienenen. Unter Leitung von Kamerad van Thiel wies das unterhaltene Programm eine Fülle schöner Überraschungen auf. 25 Mann vom Sturm 1/R 109 eröffneten den 1. Teil mit exakten Freilübungen. Im Laufe des Abends tanzten dann die kleinen Tänzerinnen Binnfried Kemmet (Tanzschule Sonntag), Ilse Rapp (Tanzschule Schwabinger) und Vore Schott (Tanzschule Mertens-Vogel) mit Mmut und Grazie, die das begeisterte Publikum zu starkem Beifall hinführten.

Witt Eder trat mit ernst und heiteren Liedern auf, die freudigen Beifall fanden. Neben ihm wirkten als Gesangskräfte und Solisten zur Bereicherung mit Herr Julius Füllig aus der Gefangenschaft Gefesselt (mit Liedern aus Gounod und Vorhang) und Kamerad Herterlein vom Sturm 1/R 109. Die Tänze begleitete am Flügel vortrefflich der bekannte Pianist Born vom Staatstheater. Mit wachsendem Pfälzer Humor wußte der populäre Volkemusiker Feiner das Zwerchfell zu erschüttern. Aber auch die SA-Männer Sentle und Schlegel brachten in Solo-Szenen humorvolle Beiträge aus dem „Kameradenleben“, die sehr gefielen. Die Gänzelung des Abends bot vielleicht der Gesangsverein Klipp durch die Urmöglichkeit der Figuren des „Dirigenten“ und seiner mehr oder minder falsch singenden kurzbeinigen Sangesbrüder, die einen Sturm von Heiterkeit auslösten.

Der nachfolgende Tanz, dem von jung und alt stark gebührend wurde und bis in die Morgenstunden andauerte, beschloß den so erfolgreichen Abend. Es ist erfreulich, daß diese große Veranstaltung des Sturmabteilung 1/R 109 den Beweis erbracht hat, daß SA und Bevölkerung wie in den großen Kundgebungen der Bewegung auch in festlichen Stunden die alten Freunde geblieben sind. A. F.

## Walter-Flex-Abend im Studentenhau

Der Unterbau II der Karlsruher HJ hat mit seinem Walter-Flex-Abend einen Beweis seines Könnens geliefert. Der große Saal des Studentenhauses war bis auf den letzten Platz gefüllt, und die alten und jungen Freunde der HJ konnten einige schöne Stunden erleben. Der Abend wurde eingeleitet durch einen schneidigen Marsch des Spielmannszuges. Durch die Mitte des Saales marschierten dann die HJ-Kameraden mit ihren Fahnen ein. Nach einer kurzen Begrüßung der Vertreter der Partei, der SA, des BDM, und der Gäste durch den Unterbauführer, ergriff Bannführer Otto Schumann das Wort und schilderte in einer sündenden Ansprache die Bedeutung Walter Flex gerade für die HJ.

Ein kleines Gedicht des Dichters ließ uns etwas von seinem Geiste spüren, den wir in dem Trauerspiel „Die Bauerndreier“ erleben konnten. Das Werk war gut aufgeführt und durchgeführt. Wenn man bedenkt, daß es von HJ-Kameraden gespielt und geleitet wurde, die wenig oder zum großen Teil noch nie Theater gespielt haben, so muß man sagen, daß der Abend eine sehr beachtliche Leistung der jungen Leute war. Sowohl die Massenszene als auch die Hauptrollen waren mit viel Fleiß und Liebe einstudiert. Besonders „Nirgends“, „Jochen“, und „Münzer“ waren wohl kleine künstlerische Leistungen, auf die die ganze Karlsruher HJ stolz sein kann. Die HJ hat gezeigt, daß ihre Tätigkeit keine Spielerei ist, sondern ernste Arbeit und Schulung. Mit einem kleinen Sprechchor und dem Lied der HJ fand der Abend seinen Abschluß.

## Flieger musizieren!

Das Reichsorchester des Deutschen Luftsports ist vom Reichsminister der Luftfahrt, Ministerpräsident Göring, und dem Präsidenten des deutschen Luftsport-Verbandes, Bruno Voerger, in's Leben gerufen worden, um für den Gedanken des Luftsports unter gleichzeitiger kultureller

Aufbauarbeit zu werben. Um diese fliegerische und kulturelle Werbung künstlerisch einwandfrei zu gestalten, wurde an die Spitze des Reichs-Orchesters ein früherer Kriegsmusiker, Generalmusikdirektor Rudolf Schütz-Dornburg, gestellt. Das Unternehmen ist ein vollbesetztes Sinfonie-Orchester, das etwa 85 Streicher und Bläser beschäftigt. Im ganzen Reich verkehrt es zu zeigen, daß man die sogenannte Volks- und Marschmusik künstlerisch einwandfrei bringen kann. Auch uns Karlsruhern ist jetzt wieder Gelegenheit geboten diese einzigartige Orchester, das bei seinem ersten Konzert im vorigen Winter auf bei uns so außerordentlichen Erfolg hatte, am kommenden Montag, den 26. November, abends 8 Uhr, in der großen Festhalle zu hören.

## Ein Jahr NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

In diesen Tagen fährt sich die Proklamation der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Zum Auftakt hierzu wurden auf den folgenden Plätzen unserer Stadt, wie im ganzen Reich, verschiedene Musikkonzerte gegeben: Um 11 Uhr musizierten die HJ-Bannkapelle 109 auf dem Kirchhofplatz an der Marie-Alexander-Straße, die Harmoniekapelle auf dem Kirchhof in Daxlanden, die SA-Standartenkapelle auf dem Ludwigplatz, der SA-Musikzug der Motorstaffel auf dem Pöhl- und Palanenplatz, die Arbeitsdienstkapelle auf dem Adolf-Hitler-Platz, die PD-Kapelle auf dem Werderplatz, die Polizeikapelle auf dem Gutenbergplatz, die Wehrkapelle von Junter und Ruh auf dem Odenberg-Platz und die SA-Standartenkapelle auf dem Hermann-Göring-Platz. In den Nachmittagsstunden spielte auf dem Sonntagplatz die NS-AR-Kapelle und auf dem Ramey-Platz nochmals die Bannkapelle des Arbeitsdienstes. Auf allen Plätzen herrschte reges Leben und die Zuschauer spendeten den einzelnen Kapellen regen Beifall.

## Autodiebstahl

In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde ein offener Citroen-Wagen, brauner Vierseher mit der Nummer IV B 21 945 aus der verfallenen Garage (Herrenstraße) gestohlen. Zweckdienliche Mitteilungen werden erbeten an die Kriminalpolizei oder die nächste Polizeiwache.

## Buchtagsgottesdienste

### Evangelische Kirchengemeinde am 21. November

**Kleine Kirche: Der Abendgottesdienst um 6 Uhr findet in der Stadtkirche statt.**  
**Diakonissenhauskirche Karlsruhe-Rappur:** vorm. 10 Uhr: Pater Brandl.  
**Diakonissenhauskirche Karlsruhe, Sothenstraße:** vorm. 10 Uhr: Kirchenrat Hindenlang.  
**Abends 1/8 Uhr: Feiert der Heiligen Abendmahl.**

## Veranstaltungen

**Badisches Staatstheater.** Heute Abend 8 Uhr, kommt zum Todestag von Heinrich von Kleists (geb. 21. 11. 1811) dessen einzigartiges Lustspiel „Amphitruon“ zum ersten Male in dieser Spielzeit zur Wiederholung.

Im Mittwoch (Sub- und Bettag) und Donnerstag zeigen die Reibungs-Schicht, Badische, einen Großfilm des bekannten Aristokratens Hans Schaubart: „Das letzte Paradies“. Der Film dürfte infolge seiner nie zuvor gesehenen Aufnahmen von Ausländern, die sich frei in der Wildnis bewegen, allerorts großes Interesse bereiten. Dazu einen ausstehenden Austausch, heißt es: „Wir sind zu viel zivilisiert“ und die Witz-Comödie. — Am Mittwoch, 11 Uhr vormittags, wird dieses Programm in einer Vorpremiere und am Nachmittag um 2 Uhr in einer Jugendvorstellung zu ermäßigten Preisen gezeigt.

Da der Erfolg des Films: „Süßlein Christine“ im Gloria-Palast immer noch anhält und wir am Sonntag eine außerordentlich hohe Besucherzahl zu verzeichnen hatten, sehen wir uns veranlaßt, diesen wunderbaren Greta Garbo-Film nochmals um 3 Tage zu verlagern.

Direktor Klinger hat 3. Bl. eine Serie besonders großer Erfolge. Am vergangenen Sonntag waren seine drei Häuser vollständig, bis auf den letzten Platz, ausverkauft. Die Programme bleiben deshalb fast unverändert noch einige Tage auf dem Spielplan. Und zwar in den Union-Theatralen die außerordentlich aufregende geologische Romanverfilmung „Schloß Hubertus“ nach Ludwig Ganghofer, im Colosseum bringt das beliebte Kölner Komikerpaar Schmitz-Wehlwiler am Dienstag nochmals das Erfolgsstück „Wim Krüger — Jo ein Suber“, am Donnerstag einen neuen Schwanz. Die Folgen einer tollen Nacht zu starten, die Schauburg zeigt noch bis Freitag den Monumentalfilm im wahren Sinne des Wortes „Cleopatra“. Die beiden Lichtspieltheater sind auch am Mittwoch (Sub- und Bettag) den ganzen Tag geöffnet, während das Colosseum an diesem Tag geschlossen bleibt.

Großer heiterer bunter Abend! Oscar Huber Paulig, der bestbekannte bayerische Humorist, kommt am kommenden Freitag, den 23. November aus seiner ersten Mannheimer Heimat, dem Münchener „Platz“, wo er schon so oft mit durchschlagendem Erfolg seinen großen Abenden Weib Herd betreten hat, in den Eintracht-Saal. Es kommen mit ihm die ganze Familie „Knochen“, die berühmten Kardofisch-Sänger, Berlin, die lächerliche Scharphun-Virtuosen Ingrid Larsen, der von vielen Uebertreibungen der bestbekannte Doktor Otto Fiedrich mit seiner „Singenden Säge“, Gerhard Süberland, Berlin, der lächerliche Begleiter Domar-Nahbänders, der sich als Begleiter und vollständig am Flügel betätigen wird.

## Tagesanzeiger

Diensitag, den 20. November 1934

### Theater

**Badisches Staatstheater:** 8 Uhr: Amphitruon  
**Colosseum:** 10 Uhr: Wähe Schmitz-Wehlwiler: Mein Bruder — Jo ein Suber

### Film

**Affinität:** Polizeist. 909  
**Gloria-Palast:** Süßlein Christine  
**Kammer-Theater:** Todennacht  
**Platz:** Süßlein Himmel und Erde  
**West:** Ein Herz für ein Ziel  
**Schauburg:** Cleopatra  
**Union-Theater:** Schloß Hubertus

### Konzert — Unterhaltung

**Bauer:** Kapelle Rote  
**Göhrer Baum:** Tanz  
**KBZ:** Feins Hermann (Tanz)  
**Bismarck:** Stimmungsconcert  
**Museum:** Kapelle Fr. Wolfner  
**Oden:** Künstlerkonzert  
**Rederer:** Tanz  
**Weinhaus Juhl:** Familienabende  
**Wiener Hof:** Tanz

### Consignes

**Technische Hochschule:** 9 Uhr: Hirtal 16 (Kuladun) Staatsarchivar Dr. Sante-Saardrahen: „Die deutsche Kultur an der Saar.“

# Turnen und Sport

## Deutschlands Leichtathletik marschiert

Tagung des Fachamtes Leichtathletik in Berlin

Das Fachamt für Leichtathletik hielt am Sonntag in Berlin im Beisein des Reichs-Sportführers, seines Stellvertreters und der Referenten Graf Schulenburg und Dr. Jensch seine erste eindrucksvolle Tagung ab. Für das Fachamt waren erschienen: Dr. Ritter von Holt (Fachamtsleiter), Graf Dr. Ketterer, Busch (Sportwart), S. Schmid (Volksturnwart) D., S. Voss (Frauensportwart), E. Bauer (Pressewart), W. Fürtner (Referent für Jugendfragen). Als Gast war u. a. der Generalsekretär des Organisationskomitees für die Olympischen Spiele, Dr. G. Diem, anwesend. Selbstverständlich waren alle 16 deutschen Gaue vertreten.

Der Reichs-Sportführer hob in seiner Ansprache die bedeutende Stellung der deutschen Leichtathletik im Reichsbund für Leibesübungen und im Hinblick auf die Olympischen Spiele hervor. Mit den Ergebnissen, besonders in den internationalen Kämpfen, könne man zufrieden sein. Die Arbeit habe ihre Früchte getragen. Man müsse sich nur darauf hüten, die Sieger zu lange zu feiern. Die Gesamtarbeit für 1935 sei ganz gewaltig und es bedürfe härtester Arbeit aller, um voran zu kommen.

Dr. von Holt machte bedeutende Ausführungen über die Neuorganisation des Fachamtes und der sich daraus für alle Mitarbeiter ergebenden Pflichten. Standard-Termine vereinheitlichen den Aufbau des Leichtathletikjahresbetriebes. Die Trainingsgemeinschaften hätten sich bewährt. Die deutsche Vereinsmeisterschaft werde weiterhin gefördert; über 1000 Vereine haben sich 1934 an ihr beteiligt. Sie vergrößere den Mannschafsgedanken in reiner Form und gebe Wettkampfmöglichkeit auch für leistungsschwache Vereine.

Die Meisterschaften bestanden für 1935 und 1936 nur aus den Olympischen Wettbewerben. Zu den Deutschen Meisterschaften werde nur eine Auslese der Besten zugelassen. Sportlich sei das Jahr 1934 wohl das bisher erfolgreichste gewesen. Aber gerade im Hinblick auf 1935 dürfe man keine übertriebenen Hoffnungen hegen. Dr. von Holt dankte insbesondere auch der deutschen Presse für ihre Mitarbeit.

Die Olympiaarbeit 1935 verkündete Johann Olympia-Inspektur und Sportwart Busch. Die Austragungsform der Groß-Stadionläufe und Hallensportfeste werde demnächst geändert. Der gesamte Wettkampfbetrieb sei planmäßig auf die Vorbereitung für 1936 aufgebaut. Für die spezielle Olympia-Vorbereitung seien nun Speziallehrer (Weiger, Brechenmacher, Hote, Engelhardt, v. d. Planitz u. a.) eingeteilt.

Die Terminliste 1935 sieht an internationalen Veranstaltungen vor:

- 28. Juli: Ostland — Schweden
- 11. August: Deutschland — England in München
- 18. August: Studentenwettkämpfe in Budapest
- 24. 25. August: Deutschland — Finnland in Helsinki
- 31. Aug./1. Sept.: Vierländerkampf Deutschland — Schweden — Ungarn — Italien in Berlin
- 15. September: Deutschland — Frankreich in Paris.

10 Olympialagerkämpfe in allen deutschen Gaue sorgen für die Auslese, diese Kämpfe werden teilweise international durchgeführt.

## Meisterschaftstermine:

- 28. April: Gedächtnis-Meisterschaft
- 2. Juni: Gau- und Kreis-Gemeinschaften über 30 Km.
- 23. Juni: Kreismeisterschaften
- 7. Juli: Gaumeisterschaften
- 3./4. August: Deutsche Meisterschaften
- 6. Oktober: Kreiswaldlaufmeisterschaften
- 20. Oktober: Gau-Waldlaufmeisterschaften
- 3. November: Deutsche Waldlaufmeisterschaft.

Am 2. Mai bestanden die Gauverbände in den Kreisen, am 26. Mai folgten die Bahnlagerkämpfe in den Kreisen, der Tag der Deutschen Leichtathletik findet am 2. Juni statt.

Ueber den Frauenpost konnte S. Voss fast nur Erfolgreiches berichten. Im Meisterschaftsprogramm 1935 und 1936 gibt es keinen Fünfkampf. Jede Wettkämpferin dürfe sich bei einer Veranstaltung nur an zwei Wettbewerben und an der 4-mal-100-Meter-Staffel beteiligen.

Dr. Emil Ketterer berichtete über die Zusammenarbeit von Sport und Sportarzt. Vorbeugen, nicht behandeln, sei der Grundgedanke der Arbeit.

Ueber Presse- und Werbearbeit, ihre Erfolge 1934, die Auswertung der Arbeit und die Ziele sprach Pressewart Ernst Bauer. Für die gesamte Zusammenarbeit mit der Presse wurden Richtlinien vorgelegt.

Ueber Jugendfragen machte S. Fürtner interessante Ausführungen und Verbandssekretär Gahler berichtete über die Geschäftsführer.

Eine Fülle von Arbeit, von Anregungen, vermittelte diese erste Tagung des Fachamtes Leichtathletik, deren Geschäftsstelle sich bald in Berlin befinden wird. Man hat den bestimmten Eindruck:

In der deutschen Leichtathletik wird es auch im nächsten Jahr weiter aufwärts gehen.

## Olympia-Vorbereitungen in Ettlingen

Der Gau XIV Baden des Fachamtes für Leichtathletik im Reichsbund für Leibesübungen (DGB) hat sich die für ihn besonders günstige Lage des Olympiatrainingslagers Ettlingen-Wilhelmshöhe zu Nutzen gemacht und hält am 24. und 25. November dort unter Leitung von Olympiatrainer Baizer für seine Sprinter einen Wochenend-Spezialkurs ab.

Wäher wird von dem Sportlehrer des DGB in Ettlingen, Dipl.-Sportlehrer Schmücker, unterrichtet. Eingeladen sind 25 der besten Sprinter und Mittelstreckenler, die dabei weitere Anweisungen für wendensprechendes Training über den Winter erhalten werden.

Dem Wintertraining wird überhaupt besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, weshalb auch die Führer und Übungsleiter der Trainingsmeisterschaften in zwei Kursen zusammengeführt werden, um in ganz Baden eine einheitliche Winterarbeit zu ermöglichen. Der Gau XIV Baden ist damit auch in der Winterarbeit beispielgebend. Es bleibt zu wünschen, daß alle Beteiligten aus diesen Kursen recht viel mitnehmen in ihren Wirkungskreis. Die badischen Trainingsgemeinschaften werden zurzeit vom Fachamtsleiter für Leichtathletik, W. Klein, Karlsruhe, und DGB-Sportlehrer Schmücker, Ettlingen, besucht, um ein Bild über den derzeitigen Stand der Vorbereitungen zu erhalten.

## Ein badischer Turnerführer gestorben

In Heidelberg starb im Alter von 71 Jahren ein bekannter badischer Turner, der Reichsleiter Daniel Weib, der bis vor einigen Jahren Leiter der Schwedinger Realschule gewesen ist. Weib war einer der tatkräftigsten Förderer des Turnens in der Deutschen Turnerschaft und ist als langjähriger Vorsitzender des Badischen Redarturgauses und späterer Ehrenreisesführer vielen Turnern in Baden persönlich bekannt gewesen. Die D.T. erkannte sein vorbildliches Wirken durch Ueberreichung des Ehrenbriefes an.

## Erste Europa-Meisterschaft im Jiu-Jitsu

Schon vier Nationen gemeldet  
 Die vom 30. November bis 2. Dezember in Dresden stattfindenden ersten Europa-Meisterschaften im Jiu-Jitsu werden eine über Erwartungen gute Befragung aufweisen. Vier Nationen, die Schweiz, Italien, Ungarn und Lettland haben ihre Beteiligung ausgemeldet. Das deutsche Aufgebot wird aus 15 Bewerbern bestehen, da in jeder der fünf Gewichtsklassen die höchstzulässige Zahl von drei Vertretern eingesetzt werden. Alle Kampfsportler und Deutschen Meister befinden sich unter der deutschen Mannschaft.

## Handball in Süddeutschland

Meisterschaftsspiele der Gaue

Gau	Erste Mannschaft	Zweite Mannschaft	Ergebnis
Gau Südbad:	SV 98 Darmstadt — Polizei Darmstadt	12:11	
	TSV Herrnsheim — Fala Ludwigshafen	12:6	
	TSV Schwanheim — SV Wiesbaden	5:4	
	TSV Badlach — TSV Offenbach	6:8	
	TSV Kaiserslautern — TV Friesenheim	6:5	
Gau Baden:	Keine Spiele!		
Gau Württemberg:	Stuttgarter Kickers — TV Albstadt	10:5	
	TSG Goppingen — TV Cannstatt	7:7	
	TSV Söflingen — TSV Söflingen	2:6	
	Stuttgarter TV — TSV Albstadt	6:8	
Gau Bayern:	MTV München — TV Mitterteich	8:13	
	Polizei München — 1860 München	7:3	

## Bezirksklasse 2

Die Polizeimannschaft Karlsruhe mußte in Maßstab alles einsehen um zu einem knappen Siege zu kommen. Die TSG, Durlach kam in Vorzug zu einem klareren Ergebnis als angenommen wurde, ein Beweis dafür, daß sich der Nachwuchs in der Durlacher Mannschaft gut bewährt. Bruchsal schied den TSG. Notensfeld mit einer zweifelligen Niederlage nach Hause. Darlanden schied sich durch seinen beachtenswerten Sieg in Vorzug weiter in das Mittelfeld der Tabelle. DSK. Kronau — 4:3, 4:6 fiel aus.

Die Ergebnisse:

Spiele	gew.	unents.	berf.	Tore	Punkte
Polizei Karlsruhe	7	0	0	68:31	14
TSG Durlach	6	5	0	69:35	10
TSG Durlach	6	4	0	51:37	8
DKS. Kronau	6	3	1	38:34	7
TSG Durlach	7	3	1	44:44	7
TSG Darlanden	7	3	1	40:45	7
TSG Durlach	6	2	1	44:45	5
TSG Notensfeld	6	2	—	35:54	4
Polizei Karlsruhe	7	—	—	28:52	1
DKS. 46	6	—	1	34:70	1

## Kreisklassen

**Kreisklasse I:**  
 TSG Durlach — TSG Durlach 11:1 (7:0)  
 TSG Durlach — TSG Durlach 10:12 (7:3)  
 TSG Durlach — TSG Durlach 11:5 (6:3)  
 TSG Durlach — TSG Durlach 7:5

**Kreisklasse II:**  
 TSG Durlach — TSG Durlach 13:6 (8:3)

**Frauen:**  
 Germania Weingarten — Wolf & Sohn 0:5  
 Wolf & Sohn — Graebener W. & S. u. angert.

## Hockey in Karlsruhe

**Gymnasium Karlsruhe — TSG Bruchsal 07 Schüler 5:0 (2:0)**  
 Es war eine unerwartete Tatsache, daß in Karlsruhe der Hockeysport durch das Eintreten des Spielbetriebs der früheren Vereine Phönix und KSV, jede Grundlage verloren hatte. Man ist nun von Seiten der Leitung aus befreit, diesem Sport in der Landeshauptstadt wieder neuen Auftrieb zu verschaffen. Eine Grundlage scheint tatsächlich vorhanden zu sein, denn am Gymnasium Karlsruhe hat das Hockey in diesem Jahr eine neue Plebeekette gefunden. Das obige Spiel, seit längerer Zeit wieder die erste Hockey-Begegnung in Karlsruhe, hat nun gezeigt, daß der Leiter des dortigen Spielbetriebs, Dr. Lang-Lendorff, die richtigen Wege eingeschlagen hat, um Hockey der Jugend und die Jugend dem Hockeysport näherzubringen.

Die Bruchsaler Schüler treten erst seit diesem Spätsommer im Spielbetrieb; von Seiten der Karlsruher war es der allererste Kampf. So war es begreiflich, daß in der Hauptphase typisches Anfängerhockey gespielt wurde; immerhin ließen sich gerade beim Gymnasium Karlsruhe ausgezeichnete Beobachtungen feststellen, die im Bereich mit ungeheurem Eifer und großer Begeisterung den Sieg sicherten. Die Torparade ist allerdings etwas reichlich angefallen, denn die körperlich schwächere Elf des Karlsruher Bruchsal war nicht um soviel Tore schlechter, als dem Resultat nach anzunehmen wäre.

## Spiele der KFD-Jugend

RSV A I	—	FC Frankonia A I	2:1
FC Germania Durlach B I	—	RSV B I	5:5
FC Phönix C I	—	RSV C I	2:0
RSV B II	—	FC Durlach B I	4:0
RSV A I	—	FC Durlach B I	0:0
FC Phönix A I	—	RSV A I	1:1
RSV B I	—	FC Durlach B I	1:1
RSV B II	—	FC Durlach B I	0:4
RSV C I	—	FC Durlach B I	6:0
RSV C II	—	FC Durlach B I	6:3
RSV. A 2	—	Phönix A 2	6:0

# In der Hölle am Isonzo

Der Heldenkampf eines sterbenden Reiches - Von Fritz Weber

(19) Dieses Quantum genügt für einen Grabenmeter. Um also den Angriff in wirksamer Breite, also auf etwa zwei Kilometer, durchzuführen, bedarf es daher zehntausend solcher Stahlflaschen, die, ungelesen vom Feind, nach vorn gebracht, durch die Laufgräben geschleppt und unter ständiger Bedrohung der Leute, die damit hantieren, in den Schützengräben verborgen werden müssen.

Von den Stahlflaschen, die nun in eigens gesprengten Gräben vergraben liegen, werden Vieistöcke auf die Deckungen geführt und ihre Mündungen dem Feinde zugekehrt. Sit auch diese Arbeit beendet, so heißt es in dieser gefährlichen Nachbarschaft warten, bis günstiger Wind, in unserem Fall Südwind, eintritt.

Chlorgas ist bedeutend schwerer als Luft und bleibt daher auf dem Boden liegen. Es war bekannt, daß die Italiener damals über Gasmasken in unserem Sinne nicht verfügten. Jeder Infanterist hatte zwar eine Art Mundbinde mit Wattebausch bei sich, die im Bedarfsfalle in Kaltwasser getaucht und vor Mund und Nase gebunden werden sollte. Dieser Schutz gegen Chlorgas, von dem wenige Promille genügen, um tödlich zu wirken, ist gänzlich unzureichend, weil das Kaltwasser nur geringe Mengen Chlor bindet, bald aber das Giftgas ungehindert in die Atmungsorgane treten läßt und dort gräßliche Verätzungen verursacht.

### In wenigen Minuten.

Der Gasangriff am Monte San Michele sollte einem großangelegten Gegenangriff dienen. Man rechnete damit, daß die Italiener erst im April zu einer neuen Offensive schreiten würden, weil ja nur dann ihre vernünftige Absicht, nämlich die Verdrängung oder Abweisung unserer Vorposten in Südtirol verwirklicht werden konnte. In den Bergen lag noch viel Schnee, und vor Mitte Mai war an einen Angriff auf den Hochfelsen von S. Maria-Feltria nicht zu denken.

Der vorzeitige Beginn der fiktiven Isonzokämpfe am 8. März machte einen Strich durch diese Rechnung. Aber die Gasflaschen waren schon eingebaut und konnten nicht mehr in Sicherheit gebracht werden. Einzelne waren sogar getroffen worden, und das ausströmende Chlorgas hatte unter den eigenen Leute Opfer gefordert.

Zum Heberdruck gelangt es einer Abteilung italienischer Sturmtruppen, in einen Teil unserer Stellung am Monte San Michele einzudringen. Zwar werden sie sofort vom Gegenstoß der Reserve erreicht und zurückgedrängt, aber das Geheimnis der Vieistöcke ist nun kein Geheimnis mehr, sondern wird in wenigen Viertelstunden die wütende Abwehr des Feindes auslösen.

Die Gefahr, es darauf ankommen zu lassen, ob die Arbeit den Zweck dieser sonderbaren Maßnahme hatten oder nicht, ist zu groß. Wenn die Stahlflaschen durch ein Zermalmwerden zerstört werden, ergießt sich das Gas vielleicht in den eigenen Raum. Außer den Kämpfern in der ersten Linie hatten damals nur wenige unterer Leute Gasmasken. Ein Jögern mußte daher verhängnisvoll werden.

Der Wind, ein schwacher Nordost, ist fastwegs günstig. Man will nichts, als das Chlor los sein, ehe es ein Loch in die eigenen Linien reißt. Sturmtruppen, die in die feindlichen Stellungen eindringen sollen, sind nicht zur Stelle. Aber die Gefahr ist ungeheuer. Es wird Befehl gegeben, die Flaschen zu öffnen.

In mächtigen gelben Schwaden wälzt sich der Gifttod gegen die feindlichen Gräben. Fast augenblicklich verflammt das Feuer. Die Posten, die die furchtbaren, bisher unbekanntem Wolkens anrücken haben, konnten noch Alarm schreien, ehe das Gas sie zu Boden warf.

In wenigen Minuten ist alles vorüber. Die Sappeure an den Stahlflaschen atmen auf. Der gelbe Dunst liegt auf den feindlichen Stellungen, in den Granatrichtern und Dolinen, scheidet weiter, der Gang hinunter, gegen die Ebene. Das spärliche Gras, die grünen Triebe an den Büschen, alles hängt weß, wie von Geisterhänden gerührt, am Boden.

Steufendes Eisen schlägt von drei Seiten her in den bedrohten Raum, wirft Rauch und splittendes Gestein

gegen den Himmel. Außer den Grabenposten flüchtet alles in die Kavernen.

### Vier Regimenter umgefallen.

Der Gasangriff ist mißlungen. Die ungeheure Arbeit, die seine Vorbereitungen gefordert hatte, war umsonst. Der Feind scheint kaum erschüttert zu sein. Er setzt seine Schlacht fort, ja seine Erbitterung scheint gerade an diesem Frontabschnitt zu grauenhafter Wut emporzulobern. Es dauert mehrere Tage, bis feldmäßige Gerüchte laut werden. Gefangene erzählen von entsetzlichen Verlusten, die der Feind durch den Gasangriff erlitten haben soll. Niemand glaubt ihnen. Man hält ihre Erzählungen für maßlos übertrieben.

(Fortsetzung folgt)

## Puppen für Amerika / Eine heitere Erinnerung von Käthe Kruse

Meine Puppenwerkstatt war noch in den Kinderjahren. Da bestellte eines Tages ein großes amerikanisches Geschäft für Kabel 150 Käthe-Kruse-Puppen Lieferbar an Nord Bremen per 5. November.

Bei allem Stolz bekam ich einen fürchterlichen Schreck. Ahnt ein Mensch, was das heißt: als harm- und ahnungslose Privatfrau, Mutter von vier kleinen Kindern, plötzlich vor der Aufgabe zu stehen, 150 Puppen „Lieferbar“ zu stellen?

Ich warf mich mit Hochdruck hinein. In meine Wohnung hielt das Chaos Einzug. Kein Stuhl, kein Sofa oder Fensterbrett frei, überall: Puppenbeine, Puppenarme, Puppenkörper, Puppenköpfe. Gefährliche, zugschnittenen Puppenkleidungstücke, zurechtgelegte, sortierte, anstrangierte, abgezahlte, noch nicht durchgeschene, zu verbessernde Puppen, Puppen-, Puppen-Sachen! Dazwischen Heimarbeiterinnen, die kamen oder brachten, Arbeitstische, Pieperanten, und der Fernsprecher — immerzu!

Wenn mein Mann abends todmüde aus dem Atelier heraufkam, dann kippete er sich einen Stuhl frei und sah mir zu, denn ich faunte natürlich in jenen Wochen keinen Feiertag. Und ich präparierte dann meine Seele auf die schwerste Aufgabe, die es täglich zu lösen galt: diesen müden freundlichen Mann nach dem Abendbrot dazu zu bewegen, mir doch noch einen oder, wenn es geht noch zwei Köpfe anzumobilisieren.

In einer Ecke stand eine große Kiste. Darin sammelte ich für Amerika. Aber dann kam ein liebenswürdiges deutsches Geschäft und bat um drei oder vier oder sechs, und ich kann nicht abschreiben! Da wurden sie den Amerikanerinnen weggenommen. Schließlich wurden die 150 mit Ach und Krach und Not und Müß' doch zusammengekauft und geschafft, und ich hatte das peinliche Gefühl, daß sie sehr „ausgeschaut“ und durchaus nicht sehr schön waren. So puffelte und retuschierte ich immer wieder dran herum und sie hätten alle Hüge und Schiffe verpaßt, wenn nicht eben mein Mann gesagt hätte: „So, nu Schluss! Nu schickst du die Dinger weg!“

Da wurden sie bange in 150 Kartons eingebunden, und immer wieder wurde probiert, ob auch fest genug. Für die lange Reise, dent' bloß, wenn so ein Band aufgeht!

Der Tischler hatte eine Kiste ausgemessen, die größer war als ich. Ich stieg in sie hinein, um sie mit Delpapier auszuliegen, und konnte nicht über den Rand wegsehen. Endlich waren die 150 Kartons drin. Der Koffiermann erbot sich, zuzunageln. Es war nun wirklich letzter Augenblick für Eilsradt nach Bremen.

Da —! Bumbum — bum — bum — bumbumbumbum! Das Haus bebte, die Fenster klirren. Ich ahnungslos hinauf, über's Treppengeländer gedeut. Da sah neben der Ackerkür, auf der dritten Stufe von oben etwa, den Koffiermann und starrte auf die Kiste, die siebzehn Stufen tiefer gelandet war. „Na, so was ist mich doch in mein ganzes Leben noch nicht vorgekommen! Schickst du das Kopfbreite über mein Kopf weg! Ich hab' gedacht, der Ding ist viel schwerer. In wie id' bisse! anbe! gleich kopf-über! — Na, war' och, Under, dir wer id' kriegen! Du machst mir det nich nochmal!“ Damit war er ihr nachgehien und buckelte sie sich auf dem zweiten Absatz auf. — Weiß und scheinlich schwabte sie zum Haustor hinaus, von allen Hausbewohnern bestaunt. Ich wollte ihr nachschauen, ob die Kartonsbänder nun gleich alle zerrissen, die Köpfe alle beschastet seien. Aber es war zu spät dazu. Meine ersten Amerikaner fuhren ab.

Das dicke Ende kam nach. Drei Wochen später hatte mein Mimerle Geburtstag. Mein Jährel! Sie durfte sich von den gerade fertigen Puppen eine recht schöne selbst aussuchen und tat es mit viel Liebe und Kritik. Die Erwählte hatte blonde Härchen und blaue Augen und hieß Evelyn.

Sogleich war Lauffest und ich hatte Schokolade be- willigt.

Pflichtlich näherte sich Mimerle's erkautes und entrüstetes Stimmchen. Begleitet von Hime, kommt sie zu mir. „Mutter, sieh bloß, was ist bloß das? Die Evelyn hat mit Schokolade getrunken, und dabei hat sie sich — bloß 'n bißchen, weißt du — schmutzig gemacht, und da hab' ich sie gewaschen, und da sind ihr — sieh bloß — die ganzen Augen abgegangen!“ Ueber Evelyn's Wangen lief blaue Soße — Augen waren nicht mehr zu sehen. Meine Puppen — von deren „Abwaschbarkeit“ des Nähmens nicht genug gemacht werden konnte!

Ich wankte ans Telefon, den Vater anzurufen. „Lieber Väter!“ So und so. „Wie können Sie mir das erklären?“

### Hans Dominik:



Copyright bei Schert-Verlag, Berlin.

(5) „Nach meinen Berechnungen müßte das Lot in zwei bis drei Minuten auftauchen. Kommen Sie, Mr. Raddington, wir wollen an die Helling gehen. Es wäre vielleicht zweckmäßig, wenn die „Blue Star“ ein wenig Fahrt machte, ganz langsam nur, gerade so viel, daß sich nichts, was von unten kommt, unter ihrem Kiel fangen kann.“

Raddington griff zum Telefon und gab den Befehl auf die Brücke. Mit langsamer Fahrt legte die Nacht sich in Bewegung. Intensiv spähte Dr. Wegener nach der Gegend hin, wo er das Warflos vertenkt hatte. Unauffassam wanderte der Minutenzeiger der Deckuhr weiter. Die Stirn des Doktors fränkte sich.

„Nest müßte es kommen“, murmelte er vor sich hin. „Ah, da ist es! Sehen Sie, da kommt ein Teil von dem wieder, was wir vor Stunden ins Wasser geworfen haben. Nur zwei Minuten Verspätung. Tadellos ... ganz vorzüglich! Wir wollen das Lot holen.“

Gleich darauf stieß das Boot von der Nacht ab. Der Doktor ließ es sich nicht nehmen, sein Lot selbst aus dem Wasser zu ziehen. Wie einen Schatz hielt er das gläserne Gebilde in seinen Armen. Während das Boot zur „Blue Star“ zurückkehrte, wies er Raddington die Stelle, bis zu der ein innerer dunkler Belag des langen Glasrohrs, das den Oberteil des Lotes bildete, hellgelb verfärbt war. Eine „15“ zeigte die Höhenfala an diesem Punkt.

„Fünfzehn Kilometer“, flüsterte er Raddington zu. „Haben Sie es gesehen? Genau fünfzehn Kilometer ist die See hier tief.“

Nach einmal sah sich Raddington das Lot genau an. „Es ist richtig, Doktor! Fünfzehn Kilometer.“ „Gut, Sie haben es auch gesehen.“ Dr. Wegener beugte sich über Bord, tauchte die Hand in die See und

ließ von oben her ein paar Tropfen Wasser in die Röhre rinnen. Im Augenblick verfärbte sich der innere Belag seiner ganzen Länge nach hellgelb. Niemand hätte mehr sagen können, welche Tiefe mit dem Lot zuletzt gemessen wurde.

Als sie an Bord zurückkamen, konnte sich Raddington einer Frage nicht enthalten.

„Warum verwirfchten Sie vorhin die Marke an Ihrem Lot, Doktor Wegener?“

„Ich hielt es für zweckmäßig, Mr. Raddington. Es gibt mehr Leute, die sich für unser Tun und Treiben hier interessieren, als Sie vielleicht denken.“

„Haben Sie einen bestimmten Verdacht? ... Etwas auf die Corporation?“

Dr. Wegener suchte die Achseln. „Vorlicht ist die Mutter der Weisheit, Mr. Raddington. Sie erinnern sich, daß in Manila zwei Leute unserer Befragung die Gelegenheit benutzten, auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden.“

„Ah, an die beiden Halunken denken Sie noch? Das war doch eine alltägliche Geschichte.“

„Ich weiß es nicht, Mr. Raddington. Vielleicht mache ich mir unnötig Gedanken. ... Ich frage mich nur, warum die beiden von Bord gegangen sind?“

Raddington machte ein wegwerfende Handbewegung. „Tausend Gründe gibt es dafür, vielleicht eine gute Stellung in einer der Zuckerfabriken oder in einem Sägemerk ... vielleicht auch reine Abenteuerlust — wer kann es wissen, was plötzlich in so einem Matrosenhädel vor sich geht?“

„Sie vergessen, mein lieber Mr. Raddington, daß die Kerls ihre Feuer im Stich gelassen haben. Das tut ein Seemann sonst nicht so leicht. Es wird jedenfalls gut sein, wenn wir den beiden Neuen, die wir in Manila dafür bekamen, etwas auf die Finger sehen.“ —

Eine lange Unterredung gab es danach zwischen Raddington und Dr. Wegener, die sich in der Hauptsache um die eben gelotete Tiefe und die dadurch bedingten Änderungen ihres ursprünglichen Planes drehte. Bis sich Raddington zu dem Entschluß durchrang, das große Unternehmen, mit dem er sich schon seit Monaten trug, auch in einer neuen, größeren Form durchzuführen. Er war sich wohlbewußt, daß er dabei alles auf eine Karte setzte. Ein riesenhaftes Experiment war es, in das er seine hundert Millionen stecken wollte. Unendlich viel konnte er dabei gewinnen, aber auch alles verlieren.

Direktor Curtis sah Mr. Price in dessen Arbeitszimmer gegenüber. Den Stoff für ihre Unterhaltung lieferte James Raddington.

„Der Mann gibt uns bei Gott Rätsel auf“, sagte Price. „Seit Monaten treibt er sich in der Gegend der Philippinen herum. Es gelang mir, als er nach dem großen Seebeben den Hafen von Manila aufsuchte, einen Agenten an seiner Fahrt unterzubringen. Hier habe ich dessen Berichte. Er schreibt mir, daß Raddington sich an Bord der „Blue Star“ mit allerlei physikalischen Versuchsausrüstung befindet. Soviel er etwas davon versteht, müßte es sich um Tiefstotungen handeln. Raddingtons Gehilfe dabei ist ein Deutscher, ein Doktor Wegener, mit dem er merkwürdig vertraut sein soll.“

Price warf Direktor Curtis den Brief zu. „Vielleicht werden Sie aus dem Geschreibsel flug.“

Curtis überflog das Schreiben. „Am, das steht ja wirklich fast so aus, als ob Raddington neuerdings unter die Tiefseeforscher gegangen ist und kein Interesse mehr für industrielle Dinge hat.“

„Habe ich zuerst auch gedacht, Curtis, bis ich diesen anderen Bericht hier bekam, der achtundvierzig Stunden nach dem ersten zur Post gegeben wurde.“

Curtis griff nach dem zweiten Schriftstück. Während er es las, spannten sich seine Züge. „Was ist das ... Price? Er hat im südlichen Teil von Mindanao bei Davao Wabungen mit einem Bestand von fünf Millionen Ferkelmeter Holz gekauft? Er hat außerdem Gelände am Golf von Davao erworben. Die Errichtung eines großen Werkes soll dort geplant sein? ... Auch dabei ist der deutsche Doktor ständig an seiner Seite ... Er scheint ihn auch in technischen Dingen zu beraten ...? Da mag der Teufel drans flug werden!“

Er schüttelte das Sinn in die Hand. „Man könnte annehmen, Price, daß es sich um eine großartige Holzverwertung handelt. Holzinteressen hat die Corporation nicht. Somit brauchen uns Raddingtons Käufe in Davao nicht zu beunruhigen.“

„Wenn es beim Holz bleibt!“ warf Price ein. „Was wir zuletzt aus Trenton hörten, läßt keinen Zweifel

darüber, daß in seinen Stahlwerken mit Hochdruck gearbeitet wird.“

„Ich möchte wissen, wofür?“ fragte Direktor Curtis.

„Das Stahlgeschäft in den Staaten war in den letzten Monaten verdammt still. Nicht einmal das Kriegsamt machte neue Bestellungen. Wie intensiv haben wir uns während der letzten Monate in Washington um neue Rüstungsaufträge bemüht! Trotz unserer guten Beziehungen war nichts zu machen.“

Price piffte durch die Zähne. „Hören Sie mal, Curtis: Hoffentlich kommt uns Raddington nicht etwa in Washington ins Gehege? Zu Lebzeiten seines Vaters hatte der Konzern recht enge Verbindungen mit der Regierung. Man könnte versucht sein, allerlei zu kombinieren.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte Curtis.

„Ich meine es so: Auf den Philippinen werden ständig neue Bestellungen angelegt. Der Plan unserer Regierung geht dahin, die Inseln in ein uneinnehmbares Forts zu verwandeln. Raddington treibt sich dauernd bei den Philippinen herum. Er erwirbt dort Land, um irgendein großes Werk zu errichten. Er baut sein Stahlwerk in den Staaten auf ein Mehrfaches der bisherigen Leistung aus, und wir bekommen plötzlich von Washington keine Aufträge mehr ... Bei Gott, Curtis: Je länger ichs mir überlege, um so härter wird mein Verdacht.“

Das Telefon auf dem Schreibtisch schrillte dazwischen. Es war Palmer, der eben aus Trenton kam. Wenige Minuten später trat er in das Zimmer.

„Sehen Sie sich und schiefen Sie los“, begrüßte ihn Price.

Palmer breitete seine Notizen vor sich aus und begann der Reihe nach zu berichten.

„Man scheint in Trenton Ueberseetransporte vorzuziehen. Mr. Dickinson läßt vom Trenton River aus einen neuen Stichkanal bis zu den Werken hin ausbaggern, der den großen Zehntausendtonnern vom Trenton-See her die Zufahrt gestattet wird.“

Price und Curtis warfen sich gegenseitig einen Blick zu.

„Bitte weiter, Palmer!“ ermunterte Price den Agenten. Der breitete ein kleine Klausel aus dem Tischn aus.

„Sehen Sie, Mr. Price, hier endet der Kanal in einem Hafendecken, hier ist der Kat. Unmittelbar an ihm schließt sich die große neue Gießhalle an. Sie rüßt mit der Schmalseite an den Kai, hier an der Längsseite der Halle stehen die neuen Elektroöfen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Aus aller Welt

#### Abenteuer eines Schmugglerschiffes

Nach abenteuerlichen Schmugglerfahrten wurde der Motorschoner „Willy“ jetzt im Amsterdamer Hafen beschlagnahmt. Das Schiff wurde seiner Zeit dabei beobachtet, wie es außerhalb der Drei-Meilen-Hoheitszone von der niederländischen Küste mit einem anderen Fahrzeug zusammentraf, in dem man eine alte Nacht des ehemaligen deutschen Kaisers vermutet. Die „Willy“ übergab dem anderen Schiff, das sich dann in sehr schneller Fahrt in Richtung auf die belgische Küste entfernte, eine Ladung von 95-prozentigem Spiritus. Die „Willy“ beschlagnahmt über Kap Stagen nach Danzig und verfuhrte erfolglos, den Rest der Schmuggelladung zu löschen. Auf der Ostsee erlitt das Schiff eine Havarie, so daß es den polnischen Hafen Gdingen anlaufen mußte. Vorher wurden ganze Ballons Schmutzgepäck einfach über Bord geworfen. Das Schiff wurde einer Reparatur unterzogen, zu deren Bezahlung jedoch kein Geld vorhanden war, so daß die „Willy“ Gdingen erst drei Monate später verlassen konnte. Als die „Willy“ jetzt den Amsterdamer Hafen anlieh, verfuhrte die Polizei die Beschlagnahme. Wahrscheinlich wird das Schiff der aus Deutschen und Niederländern bestehenden Besatzung wegen rückständiger Steuer übergeben werden. Der Kapitän wird wegen Schmutzgelei unter Anklage gestellt werden und mit einer Freiheitsstrafe zu rechnen haben.



ROTH-BUCHNER G. M. B. H. BERLIN-TEMPELHOF



# Zum Tag der deutschen Hausmusik

Von Heinrich Siegfried Böhrlin

## Aus der Geschichte

Hausmusik ist ein Wert, das erst das 19. Jahrhundert geschaffen hat, da zum mindesten vor der Mitte des 18. Jahrhunderts außer in Paris und London es keine öffentlichen Konzerte gab und außer der kirchlichen und einfachen Gebrauchsmusik (der sog. profanen = haark. und hädtischen) alle Musikübung Hausmusik war. Selbst dort, wo ein höheres volales oder instrumentales Aufgebot herrschte, wie in den italienischen Akademien, den deutschen Collegia musica, den englischen Consorts, wurden die Grenzen der Hausmusik kaum überschritten; es galt die Grundthese: aktive Musikübung. Erst mit dem Aufkommen des öffentlichen Konzertwesens, der Steigerung der Mittel, entstand auch der Begriff des passiven Musikhörens. Das 19. Jahrhundert hat zeitweilig die Verflachung der Hausmusik zur Salonmusik gebracht; in unseren Bestrebungen nach einer Erneuerung des ausübenden hausmusikalischen Musiziergeistes liegt auch die Hoffnung auf eine neue Blüte der Hausmusik. Wenn der Führer einmal sagte: „Wir wollen nicht nur ein Deutschland der Macht aufbauen, sondern auch ein Deutschland der Schönheit und der Kultur“ und wenn die Reichskulturkammer schon im vergangenen Jahr einen Aufruf zum „Tag der deutschen Hausmusik“ erlassen hat, so zeigt die Regierung damit, wie ernstlich es ihr um die musikalischen Dinge im Dritten Reich zu tun ist. Unsere maßgebenden und führenden Männer wissen, daß der deutschen Heimkultur ein Erkerben droht, daß eigenes Musizieren in der letzten Zeit durch die mechanische und elektrische Musik, insbesondere durch Grammophon und Radio in Familie und Heim außer Betrieb gesetzt worden ist. Diese bedenklichen Zeichen abfindender Musikultur müssen aufgehoben werden, und so besteht eine der größten und dringlichsten Aufgaben für die heutige Musikpädagogik darin, den Boden zu einer neuen Blüte der deutschen Hausmusik zu schaffen.

## Von den Hausmusikinstrumenten

Das ursprüngliche Ausdrucksmittel jeder musikalischen Betätigung war die menschliche Stimme. Sie ist auch heute noch das nächstliegende, schönste und wirkungsvollste hausmusikalische Instrument; zugleich auch das billigste, solange man es nicht für „höhere Zwecke“ ausbilden läßt! Violine, Viola (Bratsche), Violoncello, und die anderen Streichinstrumente (Viola d'amour und die Gamben) sind entschieden, nach der menschlichen Stimme, die wertvollsten und dankbarsten Hausmusikinstrumente, weil sie auch am ehesten in der Lage sind, das Gehör zu schulen und zu schärfen, auch steht bei ihnen das Erlebnis des Melodischen und die persönliche Verbundenheit naturgemäß im Vordergrund. Zu jeder Zeit stehen dem Streicher alle Klangabstufungen vom zartesten pp bis zum leidenschaftlichen ff zu Gebote und welche Klangfarbe — ein und dieselbe Melodie auf verschiedenen Saiten gespielt! — kann der Spieler einer Melodie geben. Von den Blasinstrumenten kommen die Flöten, Oboen und Klarinetten in Frage. Fruchtbare Ansätze des instrumentalen Violoncellspiels haben sich in neuerer Zeit — an sich eine Kunst vergangener Jahrhunderte — gerade im Blockflötenspiel eröffnet (allein oder in Verbindung mit anderen Instrumenten und Stimmen). Diesen Blockflöten aller Gattungen, denen eine bestimmte Gegenwartsaufgabe zufällt (Schulmusik!) und die keine besonderen Anforderungen an die höhere moderne Instrumentaltechnik stellen, nehmen sich wieder zeitgenössische Komponisten an und ziehen sie in ihr Schaffen ein. Großer Beliebtheit im Familienkreis erfreuen sich auch die sogenannten Zupfinstrumente: Laute, Gitarre, Zither u. a. Die Erfindung war den Deutschen schon im Mittelalter das liebste Begleitinstrument: es gab viele, die die „Laute schlügen“. Sie wurde aber

durch die vor allem im Süden gebräuchliche Gitarre verdrängt und hat sich erst vor Jahren, seit der Wandervogelbewegung wieder mit Recht eingebürgert. Geübte Spieler gebrauchen Laute, Gitarre und die vor allem in den Alpenländern heimische Zither auch als Soloinstrumente und erlangen auf ihnen staunenswerte Fertigkeiten. Eines der weitverbreitetsten Hausinstrumente und auch eines der teuersten ist das Klavier. Leider wurde dieses Tasteninstrument durch einen sehr verbreiteten Dilettantismus im übrigen Sinne zu Unrecht in Verruf gebracht. Weil man auf ihm nicht nur eine Melodie ausführen kann, sondern gleichzeitig zu dieser Melodie noch ein harmonischer Unterbau möglich ist, nimmt es eine bevorzugte Stellung ein. In seinen Ausdrucksmöglichkeiten ist und bleibt es das umfangreichste aller Instrumente und es gibt kaum ein anderes Instrument, das eine so reiche Fülle an Literatur für jede Stufe und für das Einzelspiel, Zusammenspiel und die Begleitung aufweisen kann. Ein ebenso beliebtes, hauptsächlich auf dem Lande weit verbreitetes, leichter als das Klavier erwerbliches Tasteninstrument ist das Harmonium, die „Orgel im Kleinen“; es ist aber weniger empfehlenswert, weil bei ihm eigentlich nur ein Legato-Spiel, nur ernste, weisevolle Musik geboten ist und lustige Themen, schnelle Passagen nicht gerade schon wirken. Und nun zur Mund- und Handharmonika: sind es Haus- und künstlerisch ernst zu nehmende Instrumente? Es gibt neuerdings zuverlässig konstruierte Instrumente mit reiner Stimmung und guter Tonqualität. Wenn ein zeitgenössischer Dichter in einem Buche schreibt: „Gast du eine Mundharmonika in der Tasche, dann trägt du einen Zauberstab mit dir herum.“ So ist er auch unserer Meinung, daß dieses Instrument weniger für das ernste Hausmusizieren in Frage kommen kann, sondern vielmehr als treuer Begleiter bei Wanderfahrten. Wenn zum Beispiel bei einer anstrengenden Wanderung die

Mögen nun die musikalischen Vereine all der hier angeführten Instrumentengattungen auch noch so verschieden sein, eines ist ihnen in jedem Falle gemeinsam: um sie zum Spenden echter künstlerischer Werte und zum vollen, schönen, erhebenden Erklängen zu bringen, bedarf es einer richtigen Anleitung, eines guten, tüchtigen Meisters. Verne also ein Instrument spielen, am besten jenes, zu welchem du dich am meisten hingeneigt fühlst, aber — lerne es ordentlich und gut spielen!

## Wir singen und spielen

Es müßte im Hause, auch in der Schule, in den Chorvereinigungen und Bänden viel mehr zur Bildung des musikalischen Sinnes, zur Veredelung des Geschmackes, zur Schärfung des ästhetischen Urteils beigetragen werden; so viele Hausmusikanten greifen oft ganz ohne Wahl und in aller Unschuld nach dem schlechtesten, schlechtesten, „Gebet einer Jungfrau“, die „Klosterglocken“, „Großmutterleins Brautfahrt“ u. a. „Salon-“ und „Charakter“-stücke überflüssiger Art waren bis in die letzte Zeit in so mancher Familie beliebte Vortragsnummern, an welchen sich dann das ganze Haus, nebst den eingeladenen zuzuhörenden Gästen weideten. Viele meinen, einen angenehmen Ohrenschmaus zu haben und ihn anderen zu bieten, dies und nichts weiter ist denn auch in Wahrheit Zweck und Ziel ihres Musiktreibens. Wenn diese Ansicht von der Musik beibehalten in den ihr gebührenden Schranken bliebe, könnte man sie zur Not noch hingehen lassen. Es kann sich aber diese Auffassung dermaßen weit ausbreiten und kann zu einer so anpruchsvollen Macht im Volke werden, daß ihr auch Entschiedenste entgegengetreten werden muß. Hatten unter dieser geradezu geschmackverübenden Musikauffassung nicht früher die schönsten, erhabenen Werte zu leiden? — Das künstlerische Urteilsvermögen des Musikführers in der richtigen Weise, d. h. nach den besten Mustern zu bilden und zu veredeln, ist daher ein Ziel, das kein verantwortungsbewußter Musikpädagoge außer Acht lassen sollte. Bei der Jugend muß die musikalische Erziehung einsehen, und dabei folgt man am besten dem Werdegang der musikalischen Kunst.

Das Volkslied ist der Urquell alles künstlerisch-musikalischen Schaffens, es ist die Grundlage und der Ausgangspunkt der musikalischen Geschmacksbildung und ist zugleich die beste Einführung in die wahre Kunst. Man muß diese Weisen in ihrer Einfachheit auf sich wirken lassen. Sie tragen das Gepräge jener musikalischen Periode, in welcher die Melodie in Gluck, Haydn und Mozarts Entwicklung und Abschluß gefunden hat. In unseren musikalischen Klaffern finden wir nicht nur genug Anlässe an Volksweisen, sondern ganze Volkslieder sind in Variationen von oft gewaltiger Ausdehnung verwendet.

Es müßte dem Kunstfänger auch zum Bewußtsein kommen, daß eine echte Zondbildung ein Wert eines künstlerisch bildenden, denkenden, ordnenden Geistes nicht bloß durch den sinnlichen Wohlklang entsteht, sondern zugleich seinem eigenen Geiste etwas Fund tun soll. Nicht als ob wir eine leistungsfähige Kultur verachten und der Jugend und dem Volke verwehren wollten. Allein man soll ihnen solche Musik mehr als Nachhilfe und nicht als Hauptnahrung gestalten. Je geeigneter die Musik ist, welche die musizierende Jugend von Grund auf zu hören bekommt, je mehr ihr Geist sich an dem Einfach-Schönen und Gefunden gebildet hat, desto entschiedener wird er sich hernach von selber von dem Geringeren, Verflachten und Oberflächlichen in der Kunst abwenden; je mehr sich sein Ohr an ideale Formen und Inhalte gewöhnt hat, desto ungenießbarer wird für ihn musikalischer Schmuck. Seine Fähigkeit die Spreu vom Weizen zu trennen, das Gute vom Schlechten in der Kunst zu unterscheiden, halten wir für weit wichtiger, als die reine technische Seite der musikalischen Erziehung.

Wenn in der Weise schon von unten herauf systematisch gearbeitet werden würde, dann, ja dann dürfte es kaum mehr vorkommen, daß bei einem Veruch in der Anfängerklasse einer Volksschule die Kinder kein einziges einfaches Volkslied kannten. Als aber der Lehrer auf der Geige einen der unmöglichsten Schlager spielte, da erfolgte ein allgemeines Aufleuchten der jungen Gesichter und ein Beherzter stand auf, erklärte, stolz und siegesbewußt: „Ja, — daß kann' a mr' all!“ — „Wo habt ihr das gelernt?“ — „D'heim!“



Ist es heute besser geworden? Man kann die Frage mit gutem Gewissen bejahen; denn jene mitunter „idiotischen“ Schlager hört man nicht mehr singen. Dafür aber erklingen allüberall auf Straßen und Wanderungen die nationalen Lieder, von denen sehr viele schon volksmäßige Wurzeln gefaßt haben. Leider aber ist die Suche nach Schlagen noch nicht so stark im Wollingen, daß nicht aus einem gefunden Empfinden heraus die von gewöhnlichen Musikanten die auf den Markt geworfenen „nationalen“ Schlager abgeliefert wurden. Solche nationale Schlager sind nur geeignet die Würde und Größe unserer Freiheitsbewegung herabzuwürdigen. Gerade das Dritte Reich darf einen Werttypus, einen Wertmaßstab des Sinegens beanspruchen, der ihm tatsächlich mit seinem Inhalt entspricht. Was da gut und hochgehend heißen darf, soll nicht vom engen Standpunkt einer professionellen Kunstpolitik aus bemessen werden, sondern muß seine Maßstäbe aus aller Weite echten Volksgesangs und echter Volksmusik herholen. Entscheidend ist, daß wenigstens alle, die da singen, das Bewußtsein der Verantwortlichkeit für das, was sie singen, in sich tragen.

Man biete dem singenden und musizierenden Deutschen Volke das Beste an, daß sich aus allen Jahrhunderten der deutschen Musik finden läßt (auch aus der neuesten Gegenwart!) und man schärke ihm in den Schulen, in den Konseratorien und in den Hf.-Heimen den Sinn für Wert und Unwert in der Kunst.

Das ist die höchste Aufgabe der ästhetischen Erziehung unseres Volkes. In einem solchen Volke, bei dem das ästhetische Gefühl zur höchsten Gesinnung geworden ist, wären auch dann jene Komponisten und Händler, die schon gestreifte Giftschlangen als Schokkierden auf dem Markte feilboten, unmöglich; denn das Gift würde von dem künstlerisch geschulten Volk als solches erkannt werden. Und: „erkennen des Giftes ist halbe Heilung!“ Immer ist die Lehre des Lebens die gleiche: Gesang, Musik und Kunst überhaupt in Haus, Schule, Heimbuden und Volke ohne gefundes Rückgrat wird dem höheren menschlichen Sein zum Fallstrick.

Unser Staat und die musikpädagogischen Verbände haben sich des Musikunterrichtswesens angenommen. Aber neben aller Wirksamkeit von außen her und neben allem Schreiben in Tageszeitungen und Fachzeitschriften wird entscheidend für die gesamte musikalische Erziehungstätigkeit sein: die stille Arbeit des Einzelnen in seinem Hause, seiner Familie, im Heim unserer Volksgenossen und in der Schulküche. Wer möchte da beiseite treten? Und dies in einer Zeit, wo es gilt, das geistige Neuland unserer national-sozialistischen Revolution erstmals zu beackern!



Stiße unserer Pimpe nicht mehr so recht mitmachen wollen, dann nimmt man aus seiner Tasche die immer spielbereite „Mantorgel“ heraus und spielt einen kernigen Marsch oder ein schlichtes Volkslied. Ebenso ist auch die Hand- oder Ziehharmonika ein kameradschaftlichen Geist und Gesinnung förderndes, viel Freude und Frohsinn erweckendes Instrument für Sport und Wanderung.

**KURT NEUFELDT**  
vorm. Hofmusikalienhandlung Hugo Kuntz  
**Waldstraße 81**  
unmittelbar neb. d. Münz'schen Konservatorium  
Spezialgeschäft für Unterrichtsmusik  
63375

**Musik in jedem Haus!**  
Klavier, Rundfunkgeräte, Sprechapparate, Schallplatten, Handharmonikas usw., alles das finden Sie in großer Auswahl und zu kleinen Preisen im  
**Musikhaus Schlaile**  
Kaiserstraße 175, neb. Salamander

**Blüthner**  
**Pianos und Flügel**  
jetzt bedeutend  
**ermäßigte Preise**  
Katalog und Preisliste umsonst

**Noten, Saiten Instrumente**  
**Franz Tafel**  
Musikhaus Kaiser-, Ecke Lammstrasse

Kaufen Sie ein  
**Stöhr - Piano**  
das Instrument für Generationen. Tatsachen beweisen. Höchste Auszeichnungen auf allen beschickten Ausstellungen. Große goldene Medaille Frankfurt 1925. Feinste Referenzen.  
**Chr. Stöhr, Karlsruhe**  
Pianobau-Reparaturwerk Ritterstraße 40

**J. Padewet**  
Geigenbaumeister  
Telefon 133 - Karlsruhe - Kaiserstraße 132  
**GEIGEN Violon - Celli**  
deren Zubehör  
Werkstätte für künstlerische Reparaturen  
**ELEKTROLA-Verkaufsstelle**

Größte Auswahl in neu und gebraucht bei bequemer Zahlungsweise  
Zur Zeit günstige Gelegenheits-Käufe fast sämtlicher Markenfabrikate  
**Heinrich Müller**  
PIANOHAUS  
Karlsruhe, Baden  
Schützenstraße 8  
Vertreter erst. deutsch. Firmen, iachm. Bedienung, Reparaturen, Stimmungen, best. eingearb. Reparatur-Werkstätte — gegr. 1908. (63373)

Allein-Niederlage  
**H. Maurer**  
Eckhaus Hirschstr. 176 Kaiserstr. 176  
Lagerbesuch erbeten  
Kauf - Miete - Teilzahlung

Alles für die **Haus-Musik**  
Noten, Musikinstrumente, Musikbücher, Schulen, Saiten, Blockflöten  
**Fritz Müller**  
Musik-Haus, Kaiserstr. 96

**Adolf Weisbrod**  
KARLSRUHE I. B.  
Ruppurrerstraße 18 Fernruf 2843  
Spezialität:  
Flügel-, Piano- und Möbel-Transporte bei fachgemäßer und prompter Ausführung

In den Jahren Deutschlands tiefster Erntedürre wurde der große Sohn unserer Heimat  
**Albert Leo Schlageter**  
vom französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt und erschossen. Sein Leben wird in den Herzen aller Deutschen unvergessen bleiben. Für uns soll er ein Vorbild sein im Kampfe für die Ehre unserer Heimat. Ein Mahnmal der deutschen Nation. Einer Nation gleich wird jedes Jahr im Führer-Berlag der  
**Schlageter-Kalender**  
erschienen. Wir Padener sind verpflichtet, das Erbe Schlageters zu verwalten. — Ziehen Sie der Kalender für das Jahr 1935 entgegen. Der Kalender enthält neben den wichtigsten Daten im reichlich illustrierten Kalenderum über wertvolle Beiträge über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands, insbesondere unserer Süddeutsche und des Saargebietes. Eine große Anzahl bekannter deutscher Autoren und unsere badischen Heimatdichter haben an der Ausgabe 1935 des Schlageterkalenders gearbeitet. Wertvolle Kunstdrucke, Photos und Zeichnungen geben dem Kalender ein abwechslungsreiches Bild. Der Preis des Kalenders beträgt nur 25 Pfennig, doch es fehlen Volksgenossen gehen sollte, der nicht in den Besitz des Kalenders gelangen kann. Jeder Nationalsozialist muß ihn besitzen. Er gehört in jedes deutsche Haus!  
Der Schlageter-Kalender ist durch den  
Führer-Berlag G. m. b. H., Abt. Buchhandlung, Karlsruhe, Kaiserstr. 133,  
Führer-Berlag G. m. b. H., Geschäftsstelle Offenburg, Hauptstraße 82,  
Führer-Berlag G. m. b. H., Geschäftsstelle Baden-Baden, Leopoldplatz,  
sowie durch unsere Betriebsstellenleiter und Zeitungsträger zu beziehen.

**GEIGEN**  
Eltis, Bögen etc. billigst bei  
**E. Wahl**  
Ecke Kreuz- u. Kaiserstraße, 1. Treppe

**PIANOS**  
in Kauf, Miete bei  
**Scheller**  
Kaiserstraße 36, III. Stock  
Stets gebr. Pianos am Lager. 63376

**Total-Ausverkauf**  
Musikhaus 63377  
**Oskar Mülthaler**  
Karlsruhe I. B.  
Kronenstraße 58,  
Haltestelle: Mendelssohnplatz.

Gediegene Vorbereitung für wertvolle häusliche Musikpflege an der  
**Badischen Hochschule für Musik**  
Aufnahme auch ohne alle Voraussetzungen, jederzeit für alle instrumentalen Fächer und für Sologang  
Unentgeltliche **Abendkammermusikklasse**. Leitung: Konzertmeister Georg Valentin Panzer  
Beginn: Donnerstag 29. November 20 Uhr, Kriegsstraße 166 63380  
Dienstag, 20. November, 16 und 20 Uhr im kleinen Festhallsaal: Konzert, anlässlich des Tages deutscher Hausmusik. Eintritt frei!

**Ludwig Schweisgut**  
Erbprinzenstr. 4  
beim Rondellplatz  
**BECHSTEIN**  
Erstes Fachgeschäft seit 70 Jahre!